



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
37. Jahrgang | 4 / 2021

EDITORIAL

LEBEN UND LEBEN LASSEN

Noch immer prägt die Corona-Politik von Bund und Kanton unser Zusammenleben und erhitzt teilweise die Gemüter. Die weiterhin präsenten und immer wieder ändernden Einschränkungen bleiben eine Herausforderung für alle – und die regelmässigen Demonstrationen sind für Geschäftstreibende wie auch für die Anwohnerschaft mühsam, unabhängig davon, welche Meinung man selbst zur Covid-Zertifikatspflicht hat.



Auch die wegen der Pandemie bewilligten ausgedehnten Aussenflächen von Restaurants und Bars spalten die Geister. Vielen gefällt die zusätzliche Belegung und das gemütliche Ambiente in den Gassen, andere wiederum fürchten zusätzlichen Nachtlärm und Beeinträchtigungen für Ladenbesitzer wie für Anwohnende. Während dies in der Kramgasse allerdings kaum ein Problem darstellt, wird diese Thematik in der Rathausgasse zurzeit heiss diskutiert. Leiste, Gastronomen, Behörden und Politik erörtern im Hintergrund, wie die Situation nach der Pandemie sein soll und sein darf.

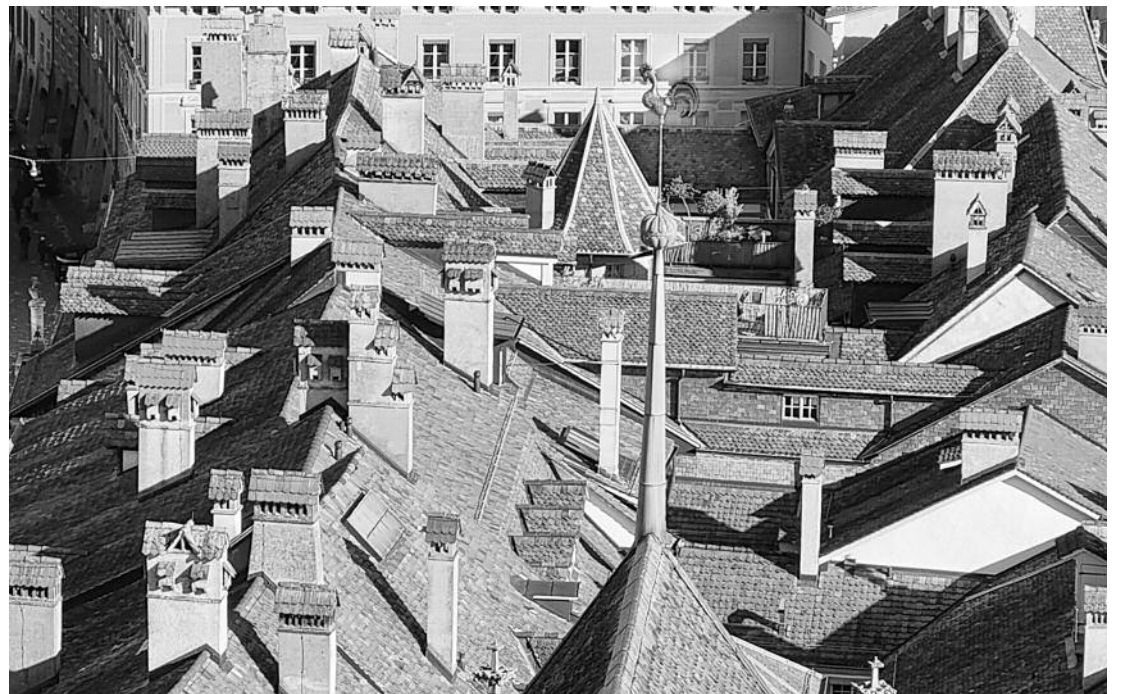
Wie immer in unserer schönen Altstadt gibt es auch hier nicht die eine richtige Lösung. Es zeigt sich einmal mehr, wie wichtig der lokale Kontakt der einzelnen Leiste ist, um für jede Gasse den richtigen, für alle verträglichen Weg zu finden. Niemand will eine ausgestorbene Museumsstadt und doch muss auch den berechtigten Bedürfnissen der AnwohnerInnen nach Nachtruhe und dem Gewerbe nach Kundenfrequenz und Anlieferungsmöglichkeiten Rechnung getragen werden.

Die Toleranzschwelle in unserem Quartier ist hoch. Aber es ist wichtig, dass nun frühzeitig die richtigen Weichen gestellt werden, damit im Frühling und Sommer das richtige Mass für ein respektvolles Miteinander gefunden werden kann.

Nicola Schneller, Präsident Kramgasse

HEIZEN IN BERN: SONDERFALL UNTERE ALTSTADT

Die kalte Jahreszeit hat begonnen – und wie jedes Jahr zeigt sich: In der Unteren Altstadt ist und bleibt schadstofffreies Heizen weitestgehend ein frommer Wunsch. Zwar müssen bis Ende 2031 die «ortsfesten elektrischen Widerstandsheizungen», wie die in etlichen Wohnungen installierten Elektroheizungen korrekt heissen, stillgelegt werden. Doch wer im Quartier auf Fernwärme setzt, wird enttäuscht. Denn die kommt nicht. Hauptenergieträger bleibt vorerst Erdgas, gefolgt vom Öl und etwas Holz. Immerhin: Verbesserungen der Isolation an den Altstadthäusern sind möglich, bedingen jedoch umfangreiche Planungen im Spannungsfeld Bauphysik, Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit, Sicherheit und Weltkulturerbe.



▲ Der Hahn auf dem Münster wird weiterhin über der vielseitigen Kaminlandschaft der Altstadtdächer stehen.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen für vermehrten Umwelt- und Klimaschutz, sichere Versorgung und Wirtschaftlichkeit wollte die BrunneZytig wissen, wie künftig in unserem Quartier geheizt werden wird. Die nachfolgende Übersicht beschränkt sich auf die Untere Altstadt und auf das zurzeit Machbare. Wir verdanken sie wertvollen Informationen von Jean-Daniel Gross (Chef der Städtischen Denkmalpflege), Thomas Friederich (Leiter Energieberatung EWB), Bruno Liesch (Leiter Energieberatung Stadt Bern), Pascal Meinen (Städtisches Umweltamt, zuständig für die Bewilligung von Heizungen), Emanuel Sager (avenergy) und Harald Siegrist (Bauphysiker, Inhaber InfraBlow Siegrist, Bolligen). Nicht behandelt werden die Brandschutzaspekte.

Sonderfall Untere Altstadt erkannt

Die Anfrage der BrunneZytig komme zu früh, meinte Bruno Liesch, Leiter der Energieberatung Stadt Bern. Die verantwortlichen Stellen hätten das Problem zwar erkannt. Es müssten aber erst noch Lösungen entwickelt werden, die möglichst allen

Anforderungen wie Umweltschutz, Denkmalschutz, Brandschutz, Zumutbarkeit und Gesetzgebung gerecht werden. Diese Lösungen müssten unter Beizug



AUS DEM INHALT

STADTRÄTINNEN AUS DER UNTEREN ALTSTADT: Für die junge SP-Politikerin Lena Allenspach ist ihr erstes Stadtratsmandat auch eine Lehrzeit. Seite 7.

600 JAHRE BERNER MÜNSTER: Die vier riesigen, über 500 Jahre alten Wandteppiche über das Leben des Heiligen Vinzenz sind eine künstlerische Kostbarkeit und ein Zeugnis des religiösen Lebens im damaligen Bern. Seite 12.

WOHNEN – ARBEITEN – VERKEHR – FREIZEIT: Die Vereinigten Altstadtleute VAL haben eine grosse Umfrage lanciert. Der Hinweis auf Seite 20.

DAS NEUE SCHAUFENSTER DER UNTEREN ALTSTADT: Die neu designte interaktive Website der VAL ist am Erscheinungstag der BrunneZytig aufgeschaltet worden. Seite 23.



▲ Die neue Pelletheizung steht im «Maison Capitol». Links im Bild die automatische Einfüllung. Die Aufnahme stammt von Anfang Oktober 2021, die Heizung ist noch nicht angeschlossen.

verschiedener Fachstellen sowie privaten Eigentümerschaften ausgearbeitet werden. Unter der Federführung des Amtes für Umweltschutz der Stadt Bern solle eine Arbeitsgruppe mit allen Beteiligten ins Leben gerufen werden. Bis Resultate vorliegen, unterstütze die «Energieberatung Stadt Bern» Eigentümerschaften beim Heizungsersatz.

Energieträger heute: Erdgas, Öl und etwas Strom

EWB hat kürzlich begonnen, den Ist-Zustand in der Unteren Altstadt zu erheben. Das Resultat sei noch nicht wasserdicht, man kenne aber die Grössenordnungen, erklärt Thomas Friederich, der Leiter der Energieberatung EWB. In der Unteren Altstadt werde heute überwiegend mit Erdgas geheizt, gefolgt von Erdöl (unter einem Fünftel) und etwas Elektrizität.

Stromheizungen ab 1. Januar 2032 verboten

Elektrizität ist eine sehr dichte Energieform. Sie gilt energetisch und ökologisch als doppelt so wertvoll wie Öl und sollte deshalb nicht zum Heizen verschleudert werden. Deshalb werden nach kantonalem Energiegesetz elektrische Widerstandsheizungen ab 1. Januar 2032 verboten sein. In der Unteren Altstadt gibt es historisch bedingt noch viele Etagenheizungen. Das Elektroverbot trifft sie hart. Eine Umgehung mit mobilen Elektroöfen könnte zwar nur schwer kontrolliert werden. Eine nachhaltige Lösung seien diese Öfchen jedoch nicht, weil die Leitungen in vielen Häusern oft zu schwach seien. Nach einem Merkblatt des Kantonalen Amtes für Umweltkoordination und Energie fallen auch elektrische Infrarotheizungen unter das Verbot.

Nur beschränkt zulässig sind Elektroboiler für das Warmwasser. Sie dürfen zwar weiterhin installiert werden, aber nur noch ausserhalb der Heizsaison betrieben werden. Während der Heizperiode soll das Wasser zusammen mit der Heizung gewärmt wer-

den. Für bestehende Boiler gibt es Übergangslösungen.

Fernwärme für die Untere Altstadt nicht vorgesehen

Das Fernwärmenetz, wie es heute geplant ist, wird oberhalb des Zytglogge enden. Eine Erschliessung der Unteren Altstadt würde grosse Investitionen bedingen, erklärt Thomas Friederich von EWB. Es müssten die heutigen Zuleitungen verstärkt werden, und zudem sei die Leitungslegung in den engen Häusern der Unteren Altstadt mit ihren unterschiedlichen Kellerniveaus anspruchsvoll. Das Schwerkraftgewicht des Ausbaus der Fernwärme liege im Westen und im Norden (Länggasse-Breitfeldquartier) der Stadt. Auf absehbare Zeit wird es also keine Fernwärme geben. Auch der Wärmeverbund Marzili, der ein Gebiet südlich des Erlenweges bedient, plant nicht, in das Gebiet des Matteleistes zu expandieren.

Platzprobleme und Welterbe-Unverträglichkeiten

Für Wärmepumpen fehlt in der Unteren Altstadt der Platz. Die Löcher für Erdwärmepumpen müssten ausserhalb der Häuser gebohrt werden, also auf dem stark beanspruchten öffentlichen Grund. Vielleicht sind einzelne Bohrungen in nicht überbauten Innenhöfen möglich. Erdwärme im grossen Stil kommt sowieso nicht in Frage, weil sich die Bohrstellen viel zu nahe kämen. Luftwärmepumpen dürften in der Regel am Lärm scheitern.

Solarpanels auf den Altstadtdächern schliesst die Denkmalpflege konsequent aus. Für die historischen Dachflächen gelte das Prinzip der Authentizität. Daher sei es wichtig, dass die teilweise noch mit handgestrichenen Biberschwanzziegeln gedeckten Dächer auch weiterhin sowohl in ihrer Wirkung als auch in ihrer Substanz erlebt werden können. Für diese Sichtweise bestehe ein breiter Konsens, auch in der Politik. Jean-Daniel Gross, Chef der städtischen Denkmalpflege, betont indessen, dass dieser Grundsatz nur für das Gebiet des Weltkulturerbes (inklusive Matte) gelte, nicht aber für die geschützten Gebäude in den anderen Quartieren.

Holzheizung erlaubt – Pionieranlage im «Maison Capitol»

Die Holzfeuerung ist nicht verboten. Für Pascal Meinen vom städtischen Umweltamt ist Holz leider keine ideale Lösung, weil die Verbrennung viel Feinstaub entwickle und oft die Nachbarn störe. Das gelte vor allem für dezentrale Öfen wie Kachel- oder Metallöfen. Wichtig sei, dass von aussen genügend Frischluft auf die Feuerstellen geleitet werden könne.

Eine Pionieranlage wird die Pelletheizung im neuen «Maison Capitol» sein, das kürzlich aufgerichtet worden ist. Dieses grosse Gebäude wird innen komplett neu aufgebaut. Deshalb konnten gemäss Auskunft von Bauleiter Gerhard Winkelmann gute Voraussetzungen für Pellets geschaffen werden. Die Pelletlager seien so gross, dass die Lieferung der Pellets nur «gut zweimal im Jahr» erfolgen müsse. Für Abgasfilter, für modernste Heizgeräte und für die Luftzufuhr stehe genügend Raum zur Verfügung. Dank Bodenheizung

ist ein Niedertemperatursystem möglich. Die Mehrkosten im Vergleich zu einer konventionellen Heizung erachtet das «Maison Capitol» für seine künftigen Mieter als tragbar; sie fallen vor allem beim Unterhalt an. Derart ideale Voraussetzungen für eine zentrale Holzheizung dürften in der Altstadt allerdings nur selten zu finden sein.

Ernüchternd: Es bleiben Erdgas und Erdöl

Realistisch gesehen stehen also bis auf weiteres nur die beiden fossilen Energieträger zur Verfügung. Beide geben bei der Verbrennung CO₂ und andere Schadstoffe ab.

Ältere Öl- und Gasheizungen werden heute normalerweise durch sogenannte Brennwertöfen ersetzt. Das heisse Abgas aus der ersten Verbrennung wird kondensiert, und es wird ihm ein zweites Mal Wärme entzogen. Dadurch steigt der Wirkungsgrad der Anlage, und der Energieverbrauch sinkt. Die Angaben über die Einsparung schwanken zwischen 10 und 30 Prozent.

Biogas als Ausweg?

EWB definiert Biogas nach der strengen Schweizer Norm. Bern ist in der glücklichen Lage, dass relativ viel Biogas vorhanden ist. Es stammt in der Hauptsache aus der regionalen Kläranlage ARA Bern und noch aus anderen Quellen. Auch bei der Verbrennung von Biogas wird CO₂ freigesetzt, allerdings nur so viel, wie bei seiner Entstehung in den Grundstoffen (zum Beispiel in der Biomasse) gebunden worden ist. Das Biogas gilt deshalb als klimaneutral. Da seine Gewinnung technisch aufwändig ist und seine Menge begrenzt, kann für Biogas ein deutlich höherer Preis als für reines Erdgas verlangt werden. Per 1. November 2021 war der «Arbeitspreis», also das, was man für die bezogene Menge bezahlt, für reines Biogas gut 80% höher als für reines Erdgas. Da indessen der Biogasanteil von der CO₂-Abgabe und von der CO₂-Kompensation ausgenommen ist, und da die Gasrechnung neben dem «Arbeitspreis» auch Fixkosten enthält (zum Beispiel den Leistungspreis), liegen die tatsächlichen Gesamtkosten für Biogas zwar nicht um 80% höher, aber es bleiben doch spürbare Mehrkosten. Da die Preise für Erdgas zur Zeit enorm schwanken, und weil die Auswirkungen auf den einzelnen Kunden unterschiedlich sind, verzichten wir auf detaillierte Angaben.

EWB bietet verschiedene Produkte an mit unterschiedlichen Biogasanteilen: 0% Biogas (also reines Erdgas), 25% Biogas (Standardprodukt, wenn der Kunde nichts anderes wünscht), 50% Biogas und 100% Biogas. Die Wahl zwischen diesen Möglichkeiten liegt heute bei den KundInnen. Man darf allerdings nicht physikalisch denken, denn das, was man aus der Leitung bekommt, ist – ähnlich wie beim Biostrom – nicht zu 100% «bio», sondern entspricht dem Mix im gesamten EWB-Gasnetz. Allerdings muss EWB nach klaren Regeln nachweisen, dass es nicht mehr Biogas verkauft, als es hat. Mit der Wahl für Biogas setzen die KonsumentInnen also ein sehr wirksames Signal, dass mehr Biogas produziert werden soll. Wenn alle Erdgasbezüger in der Unteren Altstadt sich für 100% Biogas entscheiden würden,

würden zwar weiterhin CO₂ und andere Schadstoffe freigesetzt; die Untere Altstadt gälte aber als klimaneutral.

Eine komplexe Frage: Gas oder Öl?

Beim Vergleich spielen viele Faktoren hinein. Im Zweifel empfiehlt sich der Beizug eines neutralen Beraters. Generell kann gesagt werden, dass Erdgas etwas teurer ist als Erdöl. Reines Erdgas (ohne Bioanteil) setzt weniger CO₂ frei als Erdöl, gemäss Angabe von EWB circa 25%. Eine Anhebung der geltenden CO₂-Abgabe, wie sie zurzeit im Eidgenössischen Parlament diskutiert wird, trifft beide Energieträger, Öl wegen dem höheren CO₂-Ausstoss aber etwas stärker. Beim Anfahren der Heizung schneidet Öl ökologisch etwas schlechter ab. Beide Energieträger stammen mehrheitlich aus politisch schwierigen Gebieten, das Erdgas zu 59% aus Russland, das Erdöl

vor allem aus dem Nahen Osten. Bei beiden entstehen unbekannte Verluste beim Transport vom Gas- oder Ölfeld bis in die Schweiz. Beim Erdgas ist EWB der einzige Anbieter, beim Öl kann der Kunde unter mehreren Konkurrenten frei wählen. Öl hat zudem den Vorteil, dass der Verbraucher dank seinem Vorrat im Öltank gegen kurzfristige Lieferengpässe besser geschützt ist und Preisschwankungen ausnützen kann. Bei der Umstellung auf Erdgas kann der Tankraum anderweitig genutzt werden.

Die Stadt möchte die Ölheizungen zum Verschwinden bringen, hat aber dafür (noch) keine gesetzliche Grundlage. Sicher spielt dabei auch eine Rolle, dass die Stadt zu 100% Eigentümerin des Gaslieferanten EWB ist. Auch auf nationaler Ebene steht die Gaswirtschaft weitgehend im Eigentum der grossen Städte, dagegen ist die Ölverteilung privatwirtschaftlich organisiert. Bei der Wahl dürften also auch politische Präferenzen des Kunden mitspielen.

Energiesparen und bessere Isolationen

Die einfachste und günstigste Einsparungsmöglichkeit ist die «Methode Pulli»: Schon das dauernde Absenken der Raumtemperatur um ein Grad Celsius spart sechs Prozent Energie.

Dauerhafte Einsparungen können auch bessere Isolationen bringen, vor allem an Dächern, Fenstern und Aussenmauern. Einfache Lösungen gibt es aber selten, ganz besonders nicht in der Altstadt. Schlecht geplante Massnahmen können zu Schäden führen, zum Beispiel zu ungünstigen Luftführungen, Feuchtigkeit oder Pilzen. Hinzu kommen die Anforderungen der Denkmalpflege. Es ist allerdings nicht so, dass diese alles unterbindet. Es komme stark auf die Umstände an, erklärt der Denkmalpfleger. An denkmalgeschützten Innenräumen und bei historischen Fenstern seien Dreifachverglasungen in der Regel nicht möglich, bei anderen aber schon. Auch dickere Dachisolationen könnten teilweise so angebracht werden, dass sie von aussen nicht stören. In Ausnahmefällen könne die zusätzliche Isolation sogar über den Dachsparren angebracht werden, sodass kein Innenraum verloren geht. Notwendig sei eine gründliche Planung unter Einbezug aller Aspekte

wie Bauphysik, Energierecht, Brandschutz, Architektur. Die Denkmalpflege empfiehlt, rechtzeitig einen erfahrenen Gesamtplaner beizuziehen.

Eine andere, bedenkenswerte Sicht der Denkmalpflege

Jean-Daniel Gross legt Wert auf eine andere Sicht, die in der Umweltgesetzgebung und in der Politik nicht oder nur ungenügend berücksichtigt werde. Es treffe zwar zu, dass moderne Nullenergiehäuser theoretisch weniger Energie brauchen als historische. Die Einsparung bei den Nullhäusern funktioniert allerdings nur, wenn diese dauernd sachgerecht betrieben würden. Es gäbe keine Messungen über die tatsächlichen Emissionen der Nullenergiehäuser. Gross hebt ein wichtiges ökologisches Plus der Altstadt hervor. Vor 1920 sei weitgehend mit Muskelkraft und mit nachhaltigen Baustoffen (zum Beispiel Holz oder Sandstein) gebaut worden. Die Altstadtgebäude seien ohne graue Energie entstanden, also ohne die grossen Energiemengen, die heute beispielsweise für die Herstellung von Baustoffen (zum Beispiel in Zementöfen), beim Transport und beim Baustellenbetrieb verbraucht werden.

Zudem glichen die dicken Mauern die Tag- und Nachtschwankungen aus und die kompakte Bauweise führe zu viel kleineren Aussenflächen und damit zu einer insgesamt viel effizienteren Wärmenutzung. Diese Argumente sind Balsam für die Ohren der Altstadtbewohnenden, sie werden leider in der gegenwärtigen Umweltdiskussion kaum gehört.

Offene Fragen

Dieser Artikel kann vieles nicht behandeln – und schon gar nicht eingehend. Offen sind aber einige für die Altstadt wichtige Fragen, zum Beispiel: Wie sehen die von der Energieberatung angestrebten neuen Lösungen aus, und was kosten sie? Wird das Verbot der Elektroheizungen ab 2032 knallhart durchgesetzt oder sind Ausnahmen für denkmalgeschützte Gebäude denkbar? Strebt die Stadt in der Unteren Altstadt ein Erdgasmonopol an? Will sie die Altstadtbewohner zum Bezug des teureren Biogases zwingen? Wird es in einigen Jahrzehnten neue Technologien geben?

Das Thema wird noch viel zu reden geben. Der Hahn auf dem Chordach des Münsters kann wohl noch lange Zeit die Aussicht auf die vielseitige Kaminlandschaft geniessen.

uu

Einen historischen Rückblick, wie in der Vergangenheit geheizt wurde, finden Sie auf Seite 5.



▲ Legal, edel und behaglich, aber oft zu viel Feinstaubentwicklung: Historischer Kachelofen in einem Haus an der Kramgasse. (Foto: zVg)

PUNCTUM • AUREUM
GOLDSCHMIEDEATELIER

Münstergasse 30 • 3011 Bern
punctum-aureum.ch

ferrari Spécialités de produits d'Italie vins et comestibles s.a.

Liebe Kundin, lieber Kunde

Vielleicht wissen Sie nicht,
... dass wir nach Ihren Wünschen kalte Platten vorbereiten und auch liefern?
... dass wir individuelle Geschenkkörbe gestalten?

Sicher aber wissen Sie,
... dass Sie die Herzen Ihrer Lieben, Freunde und Bekannten mit einem Geschenk (oder Geschenkgutschein) höher schlagen lassen. Wer kann einem feinen Olivenöl, einem raffinierten aceto balsamico, getrockneten Steinpilzen oder Morcheln, hausgemachter Pasta oder gar einem Bacio widerstehen?

Wir beraten Sie gerne
Ihr FERRARI-Team

Münstergasse 49, 3011 Bern Tel. 031 311 08 57

**RESTAURANT
ZIMMERMANIA**
le bistro
Janine Mangiantini
Brunngasse 19 CH - 3011 Bern T +41 31 311 15 42
Öffnungszeiten 11.00 – 14.30 / 17.00 – 23.30
Sonntag und Montag geschlossen
Zibelemärit 9 – 15 Uhr offen

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Als Kulturgut von ausserordentlichem universellem Wert steht die Berner Altstadt seit 1983 auf der Unesco-Welterbe-Liste. Dieser Eintrag bringt der Stadt nicht nur Ehre ein, sondern erlegt ihr auch Pflichten auf. So muss die Stadt einen Managementplan vorlegen, in dem Ziele und Massnahmen zum Schutz ihrer Welterbestätte, ihrer Pflege, Nutzung und Weiterentwicklung festgehalten sind. Dieses, seit vielen Jahren eigentlich zwingend vorgeschriebene Planungs- und Handlungskonzept, das die Stadt mit einiger Verspätung jetzt angehen wollte, hängt noch im Stadtparlament fest.

In unserem kleinen Schwerpunkt auf den Seiten 18 bis 20 erfahren Sie, was die Vorgaben der Unesco an Bern sind und was der Managementplan beinhaltet, gerade auch im umstrittenen «dynamischen» Teil, der sich unter anderem mit der Verwaltung, dem öffentlichen Raum, Wohnen und Wirtschaft befasst. Zudem haben wir im Nachgang zur Verschiebung des Stadtratsentscheids Stadtpräsident Alec vom Graffenried einige Fragen gestellt.

Die bauliche Substanz und die mittelalterliche Stadtstruktur im Welterbe-Perimeter zu bewahren, die Altstadt aber gleichzeitig so weiterzuentwickeln, dass sie den Anforderungen der modernen Zeit gerecht wird und lebenswert bleibt, ist beileibe kein einfaches Unterfangen. Das zeigt auch unsere Titelgeschichte auf Seite 1 zum Heizen in der Altstadt. Nicht alles, was wünschenswert wäre, ist – zumindest heutzutage – auch möglich. Doch wenn man auf Seite 5 liest, wie früher geheizt wurde, merkt man schnell, dass Fortschritt und Altstadt sich nie ausgeschlossen haben.

In dieser Ausgabe erwartet Sie ausserdem noch ein bunter Strauss an anderen Themen, den ich für einmal in alphabetischer Reihenfolge gebunden habe.

A wie Advent: Wie immer in der vierten Ausgabe eines Jahres haben wir verschiedene Advent-Aktivitäten in unserem Quartier aufgelistet. Mit leiser Wehmut erinnern wir zudem an den verstorbenen Oberchlous Erhard Riggensbach, der so viele Kinderaugen zum Strahlen gebracht hat, gerade auch in der Unteren Altstadt, Seite 8 und 9.

B wie Blinde Fenster: So haben wir in der Redaktion jene Fenster getauft, die täuschend echt aussehen, in Tat und Wahrheit aber nur aufgemalt sind – und die zu allerlei Gedankenspielerien einladen. So meldet sich auf Seite 6 ein solcher Fenstermaler zu Wort.

F wie Fasnacht: Der Fastnachtsbär schläft im Käfigturm den drei schönsten Tagen des Jahres entgegen – doch noch ist offen, wie (und ob) die Fasnacht 2021/22 über die Bühne gehen soll. Auf Seite 15 lassen wir den Verein Berner Fasnacht verschiedene Varianten durchspielen.

G wie Geschäft: Die Münsterkellerei gehört jetzt zum Basler Familienunternehmen «Ullrich Passion for Liquids». Bei unserem Besuch der Weinhandlung haben wir schnell gemerkt: Der Name ist Programm! Seite 28. An Leidenschaft für sein Geschäft fehlt es auch Aram Melikja nicht. Doch der Bericht auf Seite 26 zeigt: Der Matteladen braucht dringend mehr Kundschaft.

H wie Historisches: Geschichtsinteressierte kommen in dieser Ausgabe gleich mehrfach auf ihre Kosten:

Neben unserer Serie zum Münsterjubiläum beschäftigt uns auf Seite 10 der «Brotschelm-Erggel bym Zytglogge». Dieser Erker verrät einiges über die Zeit um 1500, doch die Figur des «Brotschelm» gibt so manches Rätsel auf. Ausserdem sind wir zusammen mit einem Zeitzeugen der Geschichte der inzwischen verschwundenen Rebleuten Apotheke in der Gerechtigkeitsgasse nachgegangen, Seite 24.

M wie Mode: Das Kleidungsstück muss dem Körper folgen – nicht der Körper der Form des Kleidungsstücks. Nach dieser Devise kleidet die bekannte Berner Couturière Marianne Milani seit Jahrzehnten Damen wie Herren mit ihren massgeschneiderten Kreationen ein. Das Treffen mit der passionierten Altstadtbewohnerin auf Seite 16. Egal, ob zum eleganten Outfit oder zum Alltagsdress: Schöne Schuhe sind ein Hingucker. Auf rahmengenähtes Schuhwerk nach Mass hat sich «Le Majordome» spezialisiert. Wir haben das Geschäft kurz nach dem Umzug in die Kramgasse besucht – und eine neue Schuhwelt hat sich uns aufgetan, Seite 27.

R wie Restaurant: Wir erkunden auf Seite 30 das Erfolgsrezept der «Harmonie», die seit über 100 Jahren im Besitz der Familie Fritz Gyger ist. Wer die «Harmonie» kennt, weiss: Es gibt nicht nur einen Grund, warum diese Traditionsbeiz über so viele Jahre erfolgreich war und ist.

S wie Spendenaufruf: Alle zwei Jahre legen wir der BrunneZytig einen Einzahlungsschein bei und bitten unsere Leserschaft, unsere Arbeit mit einer Spende zu unterstützen. In dieser Ausgabe ist es wieder so weit. Lesen Sie sich den Spendenaufruf durch und nutzen Sie doch anschliessend bitte den Einzahlungsschein. Das ehrenamtliche Redaktionsteam freut sich über jede Spende und dankt Ihnen bereits jetzt!

Im Namen des gesamten Teams wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, jetzt wieder viel Vergnügen bei der Lektüre der BrunneZytig – und vor allem eine entspanntere Advents- und Weihnachtszeit als im vergangenen Jahr.

Barbara Büttner, Chefredaktorin

<p>Eingeschränkte Sicht...</p> 	<p>...oder totale Freiheit? Verlieren Sie die Fassung. Ihr Kontaktlinsenspezialist.</p> <p>büchi <small>seit 1871</small></p> <p>Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern 031 311 21 81, www.buechioptik.ch</p>
--	--

Für Ihre **Adventsdekorationen** finden Sie am
Blumenstand Komminoth
in der Gurten- und Münsterergasse

eine grosse Auswahl an Koniferen, Stechpalmen, Misteln,
Weisstannen sowie fertige Adventskränze.

Am Samstag, 27. November 2021 stellen wir unseren Verkauf
an den Marktständen Gurten- und Münsterergasse
endgültig ein.

Wir wünschen all unseren Kundinnen und Kunden schon jetzt schöne und
erholsame Festtage und danken herzlich für das uns immer wieder
entgegengebrachte Vertrauen. Bleiben Sie gesund!

Barbara und Christian KOMMINOTH mit Mitarbeiterinnen
Lenglod 5, 3182 Ueberstorf, Tel. 031 741 05 08
www.komminoth.com



Die kompetenten Macher
rund um die Uhr

Seit 1954 an der Kramgasse 26
www.scherer-antikeuhren.ch

J. Otto Scherer Sohn AG

NICHT IMMER MACHT HEIZEN UNS WARM ...

... denn frierend heizt sich mancher arm [P.T. Meissner, Die Heizung mit erwärmter Luft, Wien 1821]

Feuer bestimmte seit jeher die menschliche Zivilisation. Man brauchte es bis weit in die Neuzeit fürs Kochen, Heizen, Beleuchten und Waschen. Die meisten Handwerke und Berufe wie Bäcker, Töpfer oder Schmiede waren ebenfalls zwingend darauf angewiesen. Doch der Umgang mit Feuer war immer gefährlich. Eine kleine Unachtsamkeit konnte rasch einen grossen Brand auslösen, der bis hin zur Zerstörung ganzer Dörfer und Stadtteile führen konnte. Griffen die Flammen einmal um sich, war ein Brand mit den damaligen Mitteln – Löschen mit dem Wassereimer oder ab dem 16. Jahrhundert mit einfachen Feuerspritzen – nur schwer zu bekämpfen. Den Flammen boten die stroh- und schindelgedeckten Holz- und Fachwerkhäuser reichlich Nahrung.

Auch die Stadt Bern wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach von verheerenden Bränden heimgesucht. Der Stadtbrand von 1405 etwa zerstörte rund einen Drittel des damaligen Stadtgebietes, über 100 Menschen fanden den Tod. Besonders wichtig war deshalb die Brandprävention: Die Obrigkeiten erliessen Vorschriften betreffend dem Bau von Häusern und zum Umgang mit Feuerstätten und Brennmaterial. Feuerschauer kontrollierten regelmässig, ob die Vorschriften auch umgesetzt wurden, Brandwachen wurden eingesetzt und das Feuerwehrwesen ständig ausgebaut.

Vom offenen Feuer zum Kachelofen

Heizen ist eng mit Wohnkultur und Komfort verbunden, das wussten schon die alten Römer, die komplexe Heizsysteme entwickelten, unter anderem den sogenannten Hypokaust, eine frühe Form der Fussbodenheizung mittels Warmluft. Doch bis weit ins 20. Jahrhundert war es nicht selbstverständlich, dass alle Räume eines Hauses beheizbar waren. Selbst Schulzimmer auf dem Lande oder Vorlesungsräume



▲ Repräsentativer Kachelofen in der Berner Stadtwohnung Kramgasse 72. Der Ofen steht heute im Schloss Jegenstorf. (Burgerbibliothek Bern, FN.G.C.637)

an Universitäten blieben winters kalt, es sei denn die Schüler und Studierenden brachten selber Heizmaterial mit.

Die Geschichte des Heizens beginnt mit der offenen Feuerstelle auf dem Boden, was nicht nur gefährlich, sondern auch Energieverschwendung war: Mehr als die Hälfte der Energie ging durch Rauch, Abgase und durch die mitgeführte kalte Raumluft verloren. Das Heizen mit tragbaren Glutbecken hatte immerhin den Vorteil, dass man das Becken in andere Räume mitnehmen konnte. Zu den offenen Feuerstellen zählten auch gemauerte, leicht erhöhte und mit Kaminhut versehene Cheminées, wie man sie noch von mittelalterlichen Küchen oder Schlosssälen kennt. Ihr Nachteil war der Luftzug, der einem vor dem Feuer sitzend Rücken und Füsse kühlte. Dagegen behalf man sich mit einem «Paravent». Geschlossene Feuerstellen, also Öfen, kannte man ebenfalls seit dem Mittelalter. Diese schlossen das Feuer ein und gaben dessen Wärme durch dünne Wände mit hoher Wärmekapazität an den Raum weiter. Die Ofenbauer, die sogenannten Hafner, verwendeten die unterschiedlichsten Materialien wie Lehm, Keramik, Metall oder Stein. Weit verbreitet, vom Bauernhaus über Ratsstuben bis zum Schloss, war der Kachelofen. Nicht selten stand der Kachelofen mitten im Raum, so konnte er auf alle Seiten Wärme abgeben. Die Ofenkacheln konnten weiss, blau oder bunt bemalt sein und wurden damit auch zum künstlerisch repräsentativen Schmuckstück des Raumes.

Von der Luft- zur Zentralheizung

Bereits im Mittelalter gab es auch verschiedenste Spielarten von Luftheizöfen und Heizsystemen, die Luft, Dampf und Warm- oder Heisswasser als Wärmeträger verwendeten. Diese Systeme waren jedoch aufwändig, teuer und nicht für die Wohnverhältnisse einer breiten Bevölkerung tauglich. Erst im 19. Jahrhundert war der Stand der Technik so weit, dass die Warmluftheizung, die sogenannte Calorifère, sich zumindest in gehobenen Häusern durchsetzen konnte. Schwachstelle dieser Technik, mit der sich sogar zentral mehrstöckige Gebäude beheizen liessen, waren die Gussröhren. Durch die Wärmedehnung waren die unelastischen und nicht lötbaren Röhren allerdings notorisch undicht. Erst mit der Erfindung der Muffenverbindung um 1850 wurden die Rohrsysteme dichter und druckfester. Damit war der Weg für die dampfbetriebene Zentralheizung frei, die man ab dem frühen 20. Jahrhundert zusätzlich mit der Warmwasserversorgung der Haushalte verband. Das System der Einzelofenheizung hielt sich jedoch in den einfachen Siedlungsbauten und Miethäusern bis weit in die 1930er-Jahre und darüber hinaus.

Holznot, Miasmen und verblühende Schönheit

Der Wohnkomfort des Heizens hatte immer seinen Preis: Nicht nur die Brandgefahr, die ungleiche Ver-



▲ Klassischer Kachelofen mit Ofentritt in einem Berner Bauernhaus um 1917. ((Bild: Burgerbibliothek Bern, FPa.21, Nr. 30)

teilung der Wärme in den Räumen, die schlechte Energieeffizienz oder undichte Röhren stellten grosse Herausforderungen dar. Ein gewichtiges Problem war der enorme Brennholzbedarf, der in gewissen Zeiten zu einem eigentlichen Holznotstand führte. Kohle und Torf als alternative Brennstoffe konnten den zunehmenden Brennstoffmangel auch nicht beheben. Deshalb wurden bereits im 18. Jahrhundert wissenschaftliche Traktate über die Brennmaterialersparnis und die «Holzsparkunst» verfasst und die Entwicklung brennstoffsparender Öfen, Techniken und Brennstoffe vorangetrieben.

Ein weiteres Problem war die «Erneuerung der verbrauchten Luft» und die Verbreitung von Krankheiten durch die «Luftverderbnis» (Miasma) und die «Zugluft» offener Kaminheizungen in beheizten Räumen. Tatsächlich war das Lüften der Räume keine Lösung, da damit viel Wärme verloren ging, und die Fenster vor allem auch wegen der stark mit Feinstaub, Russ und Rauchabgas belasteten Stadtluft geschlossen bleiben mussten. Stadtluft machte also nicht nur frei, sondern mit wachsenden Städten und spätestens mit der Industrialisierung auch krank. Abgesehen davon war das Heizen eine zeitraubende und sehr schmutzige Arbeit; und das Schleppen des schweren Brennmaterials führte, wie anthropologische Untersuchungen zeigen, bei Knechten und Mägden nachweislich zu frühen Schäden an den Gelenken.

Doch ganz besonders schädlich und gefährlich war gemäss damaliger Wissenschaft die Warmwasserheizung! Im «Kunstmagazin der Mechanik und technischen Chemie» hielt 1803 ein renommierter Arzt fest, «dass in all jenen Ländern, wo der Gebrauch der Öfen eingeführt, das Frauenzimmer früher altere und verblühe als in Frankreich und Holland, wo man sich der Camine bedient». Ein bisschen mehr Komfort war also schädlich – aber offenkundig nur für Frauen. Warmwasserbedingte Alterungsprozesse bei Männern scheinen besagtem Mediziner nicht aufgefallen zu sein. Honi soit qui mal y pense!

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleiste Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner
redaktion.brunnezytig@bluewin.ch

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Claudia Engler (CE), Urs Ursprung (uu)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Evelyn Kobelt (koe),

REDAKTION MATTE-LEIST:

Sophie Muralt (sm)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch
ISSN2235-1531, www.altstadtleiste.ch

BESTELLUNG JAHRESABONNEMENT

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleiste: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch, www.altstadtleiste.ch

Kramgassleiste: Postfach 852, 3000 Bern 8,
Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,
www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brunnengass-Leist: Kontakt: Edi Franz,
c/o intraform ag, Rathausgasse 76, 3011 Bern,
edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Unteren Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,
info@lus-bern.ch

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Tobias Eastus,
Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 18. März 2022.

Redaktionsschluss: 25. Februar 2022



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

Seit 1907

BERN'S ALTSTADTMETZG

Grunder

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89

Montag geschlossen

BLINDE FENSTER – ANSICHTEN EINES MALERS



▲ Wo ist die Katze? Gesucht, aber nicht entlaufen.

Das wäre ja wirklich langweilig, dieses grosse Wandstück nur weiss anzumalen. Das würde nach rein gar nichts aussehen. Kommt dazu, dass die Mauer nicht fein verstrichen ist, und das leicht Unebene macht, dass sich Schmutz aus der Luft und Staub von der Strasse festhalten und ablagern. «Nach ein paar Jahren haben Sie dann ein wüstes Gewölk auf dem Putz», das habe ich dem Auftraggeber so gesagt. Der hat nur gemeint, die Altstadt sei sowieso grau und hinauf schaue eh keiner. «Also erstens: Wenn Sie hinaufschauen würden, würden Sie sehen, dass die Häuser mit endlosen Grauvarianten spielen, keins ist wie das andere, und wenn Sie das nicht sehen können, zu verargen ist Ihnen nicht, Sie haben ja nicht das Auge eines Malers, dann würden Sie den Reichtum an Schmuck an den Fassaden sehen, das ist, was ich unter zweitens gesagt haben möchte. Wir kennen hier keine blutten Flächen, da ist immer was.» Das habe ich ihm auch gesagt.

Schlussendlich hat er eingewilligt, dass ich auf den freien Platz an der Mauer ein zweites Fenster mache, also male. Vorgeschlagen habe ich ihm ein so halbhohes mit einem Rosskopf, ja so eins der Rösser, wie sie jeweils aus dem Stall schauen, das kennt man doch. Abwegig ist das nicht, weil in diesem Haus waren immerhin bis in die 1960er-Jahre Rossställe

drin, ja irgendwo da und unten an der Gasse ebenso. Aber von Tieren wollte der Herr gar nichts wissen, Tiere in der Stadt gäbe es heute nicht mehr, Rösser schon gar nicht, und die Leute hätten auch nicht Freude, da zu wohnen, wo früher Ställe und Misthaufen waren.

Also dachte ich mir was anders aus: Ein zweites Fenster, so wie da schon eines ist. So ein bisschen Symmetrie gibt sofort etwas her, hat ja viel Barockes an den Gassen, da ist alles symmetrisch. Es dürfe aber nicht viel extra kosten, sagte er auch noch, der Herr Hausbesitzer und Auftraggeber, sonst doch lieber einfach alles weiss, schnell gemacht, also billig. Immer das Gleiche. Für Weiss ist Geld da, für ein bisschen Kunst fehlt's dann.

So habe ich das Fenster gemalt, aber dann die Store glatt weggelassen. Storen sind sowieso immer schräg, aber schräg gemalt ist Pfusch und die richtigen wirken dann daneben noch schräger, richtig schäbig. Würde mich stören. Die Scheiben hätte ich schon reflektierender gemacht, mit leichtem Hellgrau, gegen Silber zu, aber eben, das hätte mehr Stunden gegeben, mehr Stunden heisst mehr Kosten. Wissen Sie, so wie bei den alten Malern, ein weisser Tupf im Auge, und das ganze Gesicht wird lebendig.

Ich weiss noch, ich war mit Malen fast fertig, ich stieg vom Gerüst zum Augenschein nehmen. Langweilig, dacht ich, da muss noch was hin, was Lebendiges. So habe ich dann die Katze auf den Sims gemalt, der kleine Tiger dort oben. Von wegen keine Tiere in der Stadt. In jedem Haus wohnt mindestens eine Katze! Jetzt ist's eine mehr. Verrechnet habe ich sie nicht, so ein Tierchen hat man zur Freude, da rechnet keiner mit Futter- und Tierarztkosten. Schaut, wie possierlich es dort sitzt.

ig



▲ Merkmale: Getigert, hat mehr als sieben Leben.

031 311 07 76

Pepe^S
COIFFEUR

KRAMGASSE 61
3011 BERN

LENA ALLENSPACH IST NOCH KEIN JAHR IM STADTRAT UND IN ALLEN THEMEN UNTERWEGS

Bei den Berner Stadtratswahlen vor einem Jahr waren die Frauen die grossen Gewinnerinnen. Ihr Anteil stieg von 54 auf knapp 69 Prozent. Davon profitiert hat auch die damals 28-jährige Lena Allenspach von der SP/JUSO-Fraktion, die zur eigenen Überraschung den Sprung auf Anhieb schaffte. Seit bald einem Jahr sammelt sie Erfahrungen im Stadtparlament.

Während ihrem ersten politischen Mandat in der Stadt Bern möchte Lena Allenspach herausfinden, was ihr besonders gefällt und wo sie sich in Zukunft speziell engagieren will: «Die Bandbreite der Themen ist sehr gross, und wenn ich durch die Stadt laufe, dann werde ich ständig damit konfrontiert. Ich verstehe die Projekte besser und sehe, wie sie umgesetzt werden. Es ist schön, die Stadt mitgestalten zu können.» Viel liegt ihr beispielsweise daran, dass den Airbnb-Wohnungen in der Altstadt ein Riegel geschoben und die soziale Verdrängung unterbunden wird: «Wenn Bern der Vorlage zustimmt, dann ist das auch ein Signal für andere Städte in der Schweiz. Im Ausland haben schon einige Städte das Angebot von solchen Plattformen begrenzt.» Anfang Jahr nahm Allenspach in der Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt Einsitz, wo einige der wichtigen städtischen Vorhaben früher oder später besprochen werden.

Vom Land in die Stadt

Die junge SP-Frau ist in Wengen mit zwei älteren Geschwistern aufgewachsen, hat in Interlaken das Gymnasium besucht und ist dann für das Studium nach Bern gekommen. Seit sieben Jahren wohnt sie in der Matte und beobachtet dort, wie schwierig es ist, das Quartier am Leben zu erhalten und zu beleben. Sie hat die Schliessung der Poststelle miterlebt, gegen die sich die Anwohnerinnen und Anwohner erfolglos zur Wehr setzten. Ganz in der Nähe, am Klösterlistutz, arbeitete sie während des Studiums im Service und liebäugelt bis heute mit diesem «schönen Ausgleich». Studiert hat Lena Allenspach Sozialarbeit und Sozialpolitik in Freiburg, und anschliessend machte sie einen Master in Politologie in Bern. Fragen der sozialen Gerechtigkeit beschäftigten sie schon in der Jugendzeit. Ihr Vater, Hausarzt in Wengen, engagierte sich schon vor ihrer Geburt längere Zeit für Solidarmed in Zimbabwe und kehrte als Vorstandsmitglied immer wieder für kurze Aufenthalte dorthin zurück. Diese Reisen mit der Familie haben seine Tochter geprägt. Sie fühlt sich bis heute mit diesem Land verbunden und hofft, es trotz unumgänglicher Flugreise wieder einmal besuchen zu können.

Politisches Engagement an der Uni

Schon früh wusste die junge Lena, dass sie in ihrem Berufsleben etwas bewirken und verändern möchte. Lange hegte sie den Wunsch, nach dem Beispiel des Vaters Medizin zu studieren. Aber sie erkannte selbst, dass sie naturwissenschaftlich weniger interessiert war als an Sprachen und Philosophie. Während dem Studium trat sie dann der SP sowie der JUSO bei, die es in Wengen kaum gab. Und nach dem Studienabschluss absolvierte sie bei der SP Schweiz zuerst ein halbjähriges Praktikum und arbeitete danach als Kampagnenmitarbeiterin. In diese Zeit fiel die Kampagne zur «No Billag-Initiative» (Ja zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren), die auch von der SP bekämpft und schliesslich deutlich abgelehnt wurde. Wohl nicht zuletzt diese Erfahrung führte dann vor rund dreieinhalb Jahren zum beruflichen Einstieg bei syndicom (Gewerkschaft Medien und Kommunikation), wo sie heute ad interim und mit einem Pensum von achtzig Prozent die Kommunikationsabteilung leitet. Auch da beschäftigen sie Fragen der «ungleichen Verteilung, unsicheren Berufe, Gleichstellung und Arbeitsbedingungen». Ihr gewerkschaftliches Engagement erstreckt sich zudem auf die Mitgliedschaft im Vorstand des Stadtberner Gewerkschaftsbundes. Weiter ist sie seit diesem Jahr Vorstandsmitglied der feministischen Friedensorganisation cfd, die sich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen und ihren Kindern in Südosteuropa, in Nahost und im Maghreb einsetzt und in der Schweiz unter anderem die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» organisiert.

Bern als Sprungbrett?

Selbstverständlich ist Lena Allenspach auch auf Twitter unterwegs, wo sie rund 1300 Follower verbucht. Sie bezeichnet den Mikroblogging-Dienst als ihr «Lieblingsmedium», weil es sich so gut für Ironie und Sarkasmus eigne. Dabei ist sie sich sehr bewusst, dass das, was auf diesem Kanal gesagt ist, nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Gerne wäre sie auch auf anderen sozialen Medien noch aktiver, allein ihr fehlt die Zeit, überall immer präsent zu sein. Die Zeit ist auch deshalb knapp, weil



▲ Lena Allenspach von der SP-Fraktion ist eine der jüngsten Städtträtinnen. Sie interessiert sich insbesondere für soziale Fragen, möchte aber in allen Bereichen des öffentlichen Lebens Erfahrungen sammeln.

Allenspach seit dem letzten März zusätzlich Co-Präsidentin der Stadtberner SP-Sektion ist. Sie teilt diese Funktion mit Grossrätin Meret Schindler. Noch nicht spruchreif ist für die SP-Frau eine Karriere auf nationaler Ebene. Sie will zuerst im Stadtrat und in der Lokalpartei Erfahrungen sammeln.

koe

INFO

BERNER STADTRAT

Fast ein Jahr sind die Berner Stadtratswahlen her. Für die BrunneZytig ist das Anlass, jene Gewählten vorzustellen, die in der Unteren Altstadt leben. Es sind drei Frauen. In der letzten BrunneZytig (3/21) konnten Sie bereits das Porträt der FDP-Vertreterin Ursula Stöckli lesen.

koe

MEDITATION IM MODERNEN ALLTAG

Sie wollen ...

- ... meditieren lernen?
- ... wieder mehr innere Ruhe spüren?
- ... entspannter und achtsamer sein?

Besuchen Sie unsere Anlässe:

Meditieren lernen, Vorträge mit Meditation, Meditation am Mittag und Studienklassen

neu: Kennenlernkarte

Für 30.- CHF können Sie einen Monat lang unsere Veranstaltungen kennenlernen.

Einfach vorbeikommen und ausprobieren – jeder ist herzlich willkommen!

Dromtönpa Zentrum für Kadampa Buddhismus
Gerechtigkeitsgasse 77 | 076 474 00 32
www.buddhismus.be



T. 031 388 50 50
info@spitex-bern.ch
www.spitex-bern.ch
Online-Anmeldung:
www.opanspitex.ch



Ambulante Pflege

Demenz

Kinderspitex

Palliative Care

Psychiatrie

GEDANKEN ZUM SAMICHOUS

Die viel genannte Pandemie hinterlässt überall Spuren, auch der traditionelle Samichlous-Auszug vom Zytglogge kann dieses Jahr erneut nicht stattfinden. Zeit für schöne Erinnerungen, welche nicht nur unsere Familie in den letzten Jahrzehnten erleben durfte.

Mitte 80er-Jahre wurde der traditionelle «Chloususzug» ins Leben gerufen. Anfangs ein Samichlous, ein Schmutzli und ein Esel. Am Ersten Advent um fünf Uhr nachmittags standen sie da und erfreuten die Kinder mit Lebkuchen und Mandarinli.

1985 – Gründung der «Chlousezunft Bärn»

Erhard «Rici» Riggerbach war es ein Anliegen, die Tradition des Chlousens am Leben zu erhalten und für die Kinder und ihre Familien die Begegnung mit dem Samichlous authentisch und als positives Erlebnis zu gestalten. Mit der Zeit zog der Anlass in der oberen Kramgasse immer mehr Familien, Chlöise und Schmutzli an. Die Organisation wurde entsprechend aufwändiger und der Kramgassleist unter dem damaligen Präsidenten Kurt Plüss half tatkräftig mit. Kurt Anderegg und Peter Ineichen sind die Altstädler, welche über Jahre den Anlass organisierten. Heute, wenn Corona nicht wäre, würde es so ablaufen: Im Erker neben dem Zeitglocken geht um fünf Uhr das Fenster auf, der Oberchlous begrüsst die anwesenden Kinder und Erwachsenen. Dann schlägt er sein altes, ledergebundenes Buch auf und liest eine der wunderbaren Weihnachtsgeschichten vor. Funkelnde Augen in der Gasse, es wird einem jedesmal warm ums Herz.

Anschliessend strömen die Chlöise und Schmutzli aus dem kleinen Treppenhaus auf die Kramgasse und verteilen unter den Kindern die legendären Lebkuchen und Mandarinli.

All das haben wir «Rici» zu verdanken

Er hatte die Idee und war immer bedacht, dass dieser «Chloususzug» nicht ein Mainstream-Anlass, sondern ein traditionelles und authentisches Erlebnis sein soll. Zusammen mit dem Ersten Advent in der



▲ Grosse Augen am weihnächtlichen Tisch.

Unteren Altstadt entwickelte sich dies zum festen Ritual für viele Familien, die dieses Echte suchten.

In den Anfangsjahren war der «Rici» auch als Chlous in der Unteren Altstadt unterwegs und besuchte die Familien zuhause in ihren Wohnungen. Zwei Schmutzli und der Esel Amadeus begleiteten ihn.

Persönliche Erinnerungen

Unsere Familie umfasste 1989 mittlerweile vier Personen, die Kinder im Alter von fünf und einem Jahr. Ein Samichlous gehört irgendwie dazu, meinte meine Frau, wie machen wir das bloss? Den Besuch eines «Werbe-Klauses» in einem Einkaufszentrum kam für uns nicht in Frage. Wie Frauen so sind, löste sie das Problem pragmatisch: Sie suchte im Telefonbuch (das gab es damals noch) unter Samichlous – und wurde fündig. Ein Anruf, ein nettes Gespräch, und der Termin war abgemacht.

Erwartungsvoll sassen wir neben dem Adventskranz, weihnächtliche Düfte durchflossen unsere Wohnung. Dann klingelts, im Treppenhaus geht das Licht an und Chlous «Rici» und sein Schmutzli traten ein. Die Kinder waren ziemlich beeindruckt und der ältere fragte sofort, wo denn der Esel sei. «Jaaa, drum hei mr zwe Schmutzli, dr Esu cha ja nid d'Stäge uf, drum mues öpper dunger zuen em luege», meinte der Chlous.

Gschänkli im Sack – und Mahnungen an den Vater

Nachdem wir in der Runde sassen, schaute der Chlous mit seinen lieben Augen ruhig einen nach dem anderen an. «So Ching, si das Jahr öii Eutere lieb gsi zu öich?». Diese Frage hörte ich so zum ersten Mal, aus meiner Jugend war ich sie andersherum gewohnt. Es entstand ein Familiengespräch, bis der Samichlous plötzlich sagte: «Du Vatter, dr Schmutzli het mr vori gseit, du heigsch öppe chli Müi, am Morge zytig zur Arbeit ds cho, das heigen im d'Vögu vo dä Decher zwitscheret.» Da hatte er natürlich recht und ich zog meine Schlüsse daraus: Bald hatte unsere Firma andere Betriebszeiten und öffnet seither die Türe erst um 9.30 Uhr.

Woher die Information stammte, wusste der Vater natürlich nicht. Die Päckli wurden vorher im Geschäft deponiert, der Schmutzli holte sie dort ab und erhielt auf die Frage, was man denn dem Vater anlasten könnte, offenbar diese Auskunft. So geht das eben.

Der Samichlous wird zum Familienmitglied

Die privaten Besuche bei den Familien wurden bald einmal zu zeitaufwändig für den Samichlous, zumal sich auch immer mehr Familien bei ihm meldeten. Die Antwort auf das Problem war bald gefunden: Die Familien kommen zu uns! Der Samichlous empfängt Kind und Kegel seither im Wald, sinnigerweise in



▲ Dr Samichlous 2019 vor dem Hüttli in Liebiwil.

Liebiwil, kurz nach Herzwil (wer nicht weiss, wo das ist, kann es googeln). Im Familienverband marschieren wir also über Felder, mal im Schnee, mal im Pflotsch, den Fackeln entlang bis zum Hüttli. Der Schmutzli begrüsst alle herzlich, der Esel Amadeus steht neben dem offenen Feuer und alle wirken gespannt, aber glücklich. Zu gegebener Zeit öffnet sich die Türe, der zweite Schmutzli bittet zum Eintritt und die verschiedenen Familien drücken sich um den Tisch, gedeckt mit Tannästen, Mandarinli und spanischen Nüssli. Zum wiederholten Mal fühlt sich nun der Samichlous an wie ein Familienmitglied.

«Bartwöschete»

Mit grossen Augen schaut unsere Tochter den wahlenden Bart an und fragt bald darauf, wie er den denn wasche? Sofort ist der Schmutzli zur Stelle und erklärt ruhig: «Ja, das isch scho chli es Problem: Aber mir hei glii usegfunge, wi das am Beschte geit: Är mues aube dr Handstand mache u de steue mr de ä Chübu Wasser drunger, de geit das ganz guet!» In lockerer Stimmung wird dann zusammen gesungen, der Samichlous spielt die Flöte und der Schmutzli singt in den höchsten Tönen vor. Gschänkli werden keine mehr verteilt, aber das Glücksgefühl aller Beteiligten steigt jedesmal höher. Mittlerweile war die nächste Generation im Samichlousalter, was es uns Grosseltern erlaubte, weiterhin an diesem familiären Zusammenkommen teilzunehmen.

Trauer

Im Spätsommer 2021 erreichte uns die Nachricht, dass «Rici» am 17. Juli verstorben sei. Grosse Trauer bei uns und unseren Kindern, sogar Tränen flossen. Die Enkel konnten es kaum fassen: «Dr Samichlous stirbt doch nid?» So ist es; «Rici», was Du da aufgebaut hast, wie viel Freude Du jedesmal bereitet hast, wir danken es Dir herzlich! Und der Trost: Du hast es nicht versäumt, Dein Gedankengut weiterzugeben, wir werden wieder zum Samichlous ins Hüttli gehen können. Und werden Deiner gedenken. Deiner Familie sprechen wir unser tiefes Beileid aus, Du musstest zu früh gehen und wir werden Dich vermissen!

ERLEBEN SIE DEN ADVENT 2021 IN DER UNTEREN ALTSTADT!

Vor über 28 Jahren schlossen sich einige Geschäfte der vom Passantenstrom weniger frequentierten Postgasse zusammen, um am ersten Adventssonntag mit einem weihnächtlichen Angebot und speziellen kleinen Events die Berner in die Untere Altstadt zu locken. Daraus wurde eine kleine, feine Tradition, an der inzwischen viele Geschäfte in der Altstadt teilnehmen. Nach einem ausgefallenen Corona-Jahr also nun alles wieder gäng wie gäng? Nicht ganz.

Für die hoffentlich zahlreichen BesucherInnen bleibt alles beim Alten. Denn was dieses Jahr neu am Anlass ist, wird bestimmt keinem auffallen, weil es hinter den Kulissen im Bereich der Organisation passierte: Ein paar der derzeitigen InitiantInnen des Anlasses haben sich mit neuen Interessierten zusammengesetzt und am 18. Oktober den Verein «Erster Advent» gegründet. Damit hat sich die Organisation unabhängig von den Vereinigten Altstadtleuten gemacht. Die «Neuen» freuen sich darauf, den Sonntagsverkauf am 28. November wie gewohnt zu koordinieren und auch die Werbung dafür zu übernehmen. Auf ihrer Homepage machen sie darauf aufmerksam, dass der Erst-Advent-Verkauf ein im Rahmen der üblichen offiziellen Sonntagsverkäufe eingetragener Anlass ist und deshalb nicht einer jährlichen Bewilligungspflicht unterliegt. Aus diesem Grund gelten die für die Geschäfte nötigen Corona-Schutzmassnahmen, und es ist kein Zertifikat dafür nötig. Eine weitere Folge der Corona-Jahre ist ebenfalls deutlich spürbar, es haben sich bisher nur die Hälfte der ansonsten rund hundertfünfzig teilnehmenden Geschäfte angemeldet.

Vereinspräsidentin Anna Christen, Inhaberin der Buchhandlung «Klamauk» an der Postgasse, erklärt die Motivation des neuen Vereins: Die Tradition des «Ersten Advent» solle für die nächsten Jahre gefestigt und stetig weiterentwickelt werden, damit «die Untere Altstadt die Aufmerksamkeit erfährt, die sie verdient. Der «Erste Advent» in der Unteren Altstadt ist für mich ein besinnlicher Anlass, der in gemütlicher Atmosphäre dazu einlädt, die Vielfalt der kleinen und unabhängigen Geschäfte zu entdecken.» Vorstandsmitglied Christoph Balsiger ergänzt: «Es ist aber eindeutig unsere Absicht, den «Ersten Advent» zugunsten des gesamten Stadtzentrums weiterzuentwickeln: Vom einfachen koordinierten Verkaufstag zum grossen, aber charmanten Weihnachtsmarkt.»
www.erster-advent-bern.ch

Dr Samichlous chunt nid id Chramgass!

Der Samichlous-Besuch in der Unteren Altstadt ist ein poetischer vorweihnächtlicher Event, den der Kramgassleist – zusammen mit der Samichlouszunft Bern und unterstützt von der Stadt – organisiert und berappt. Voll Vorfreude fanden wir beim Blick in die Homepage der Zunft jedoch eine traurige Nachricht: «Da es beim traditionellen Chlousauszug in der Chramgasse extrem schwierig ist, ein Covid-Dispositiv zu erstellen, müssen wir auch 2021 schweren Herzens auf die Durchführung des Anlasses verzichten.» Die 15 Chlöise, die immer mit Schmutzlis und Eseli am Zytglogge erschienen sind und den Värkli deklamierenden Kindern ihre Lebkuchen verteilen, kommen also zum zweiten Mal hintereinander nicht in die Kramgasse. Und ohne Chlöise auch keine Pigilunasingers mit ihren Weihnachtsliedern beim Brunnen. Doch dann ganz zuunterst auf der Homepage die Ankündigung: «Der Chlousauszug 2022 in die Kramgasse Bern, die schönste Gasse der Welt, findet voraussichtlich statt am Sonntag, 27. November 2022.» Sami niggi näggi, dann bleibe ich halt so lange hingemem Ofen, vielleicht gibt's dann nächstes Jahr wieder Nuss u Bire, so dass i wider füre chum...

www.samichlouszunft-bern.ch/aktuell;
www.pigiluna-singers.ch

Vorweihnacht für die Senioren in der Spysi

Am «Ersten-Advent-Anlass» sollten Sie unbedingt an der Münstergasse 62 vorbeigehen. Antoinette Mäder betreibt – zusammen mit Sandra Thomann – diesmal ihren Glühweinstand zur Finanzierung der Seniorenweihnacht vor ihrem Geschäft für Wohnkunst. Das heisst natürlich auch, dass Sandra und Antoinette fest entschlossen sind, das beliebte vorweihnächtliche «z'Vieri» in der Spysi durchzuführen – für alle, die ein Zertifikat und ihre ID vorweisen können. Was an kleinen Give-aways dieses Jahr am 20. Dezember um 16 Uhr wieder bereitliegen wird, sei noch nicht verraten, aber die Zutaten zum vielseitigen Schmaus



kommen von den bewährten Lieferanten. Ungefähr ein Monat vor dem Anlass werden die Einladungen verschickt, und Kurzentschlössene können sich noch bis etwa eine Woche vor Durchführung bei sandra.thomann@bluewin.ch anmelden.

«Veni veni Immanuel» – Singen sie mit!

Dieses alte Adventslied können sie am Ersten Advent morgens um 10 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul hören. Ein schöner und weihnächtlicher Auftakt zum anschliessenden Ladelibummel in der Altstadt.

Schon eine ganze Weile stehen wir in Kontakt mit dem christkatholischen Kirchenchor Bern. Der Chor mit zurzeit aktiven sechzehn Frauen und neun Männern existiert seit fast 150 Jahren. Er ist ein Laienchor, und nicht alle Mitglieder können Noten lesen, doch sein Repertoire reicht vom Gospel bis zu den grossen Messen. Noch bevor wir den Chor für unsere LeserInnen portraituren konnten, kam Corona – und das Singverbot für Chöre. Die diesjährige Weihnachtszeit bietet nun eine schöne Gelegenheit, einen ganz speziellen Erst-Advents-Gottesdienst mitzuerleben, der auch im Fernsehen SRF live übertragen wird. Der Chor singt die «Messe basse» vom 1845 in Frankreich geborenen Komponisten und Organisten Gabriel Fauré. Er schrieb sie für einen dreistimmigen Frauenchor und Solostimmen, doch die Dirigentin des Kirchenchors, Aurore Baal, arrangierte das Werk so, dass auch Männerstimmen nicht untätig bleiben müssen.

Falls Sie an dieser live übertragenen Messe nicht dabei sein können, gibt es noch die Möglichkeit, den Chor am 5. Dezember um 17 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul zu hören – und viele beliebte Adventslieder selbst mitzusingen. Dieses «offene Adventssingen» ist sicher auch all denen willkommen, welche die Pigiluna-Chlouse-Singers in der Kramgasse dieses Jahr vermissen.

www.singenimchor.ch



▲ Chorprobe für das Adventssingen in der Kramgasse 10, wo die christkatholische Kirche ihre Gemeinderäume hat.

DER «BROTSCHELM-ERGGEL BYM ZYTGLOGGE»

So wie heute der Loeb-Egge ein allseits bekannter und beliebter Treffpunkt ist, war dies vom 16. bis weit ins 19. Jahrhundert die Kreuzung Kramgasse/Hotelgasse/Zytglogge. Die einstige Bedeutung des Achsenkreuzes beim Zeitglockenturm betonen die beiden einander gegenüber liegenden Erker: Der «Gwunder-Erggel» und der «Brotschelm-Erggel». Ein Rätsel gibt die heute verschwundene Figur des «Brotschelm» auf.

Ende des 15. Jahrhunderts verschob sich das Zentrum der wachsenden Stadt Richtung Westen, von der Kreuzgasse hin zum Zeitglockenturm. Dessen Funktion als neuer, weitum sichtbarer «Stadtmittelpunkt» wurde zusätzlich betont durch die beiden repräsentativen Erker Kramgasse 87/Hotelgasse 1 und Bym Zytglogge 1. Beide Erker entstanden im 16. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Neu- und Umbau bestehender Häuser. Wie die Inschrift am Knauf des «Gwunder»-Erkers Kramgasse 87/Hotelgasse 1 festhält, begann der Bau des neuen Eckhauses im Februar 1562 und war im Januar 1564 abgeschlossen. Bauherr war Simon Zehender, ausführende Werkmeister Franz Zumstein. Leider wurde der Erker im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet, so dass das ursprüngliche, prächtige Dekor heute nur mehr ansatzweise vorhanden ist. Der sogenannte «Brotschelm»-Erggel (berndeutsch Erggel = Erker) an der gegenüberliegenden Fassade Bym Zytglogge ist sogar noch älter. Er geht zurück auf die Erweiterung des damals dort bestehenden Gasthauses «Zur Sonne» im Jahre 1505.

Mehr Raum, Licht, Überblick und Repräsentation

Bemerkenswert sind die Übernahmen der beiden Erker. Der «Gwunder-Erggel» nimmt eindeutig Bezug auf eine der Funktionen eines Erkers: Beim Blick aus den Erkerfenstern hat man eine erhöhte, ungestörte Übersicht über das Treiben in den Gassen. Die Neugier wurde sicher am alten Stadttreffpunkt beim Zytglogge ganz besonders gut bedient! Doch die Aussicht auf die Gassen und die eigene Haustür war nur einer der Gründe, warum man seit



▲ Falsche Deutung der Konsolenfigur als «Brotschelm-Engel» in der Federzeichnung von Sigmund Wagner 1833. (Bild: Burgerbibliothek Bern, Gr.B.832)

dem 15. Jahrhundert städtische Wohnbauten mit Erkern versah. Es ging einerseits um die Erweiterung des meist knappen Wohnraums und um mehr Licht und Luft für die dahinter liegenden Wohnstuben, andererseits – und vielleicht mehr noch – um Repräsentation. Mit den Erkern (von lat. arcuarium = Schützenstand) hielt zu Beginn der Frühen Neuzeit dieses Element mittelalterlicher Wehrarchitektur zunächst Einzug bei Herrschaftsbauten und bei Rats- und Zunfthäusern, um dann nach und nach auch für profane Wohnbauten der städtischen Oberschicht eingesetzt zu werden. Durch die übertragenen, ursprünglich dem Adel vorbehaltenen Wehrbauelemente, sah die aufstrebende Stadtbevölkerung ihren erworbenen Reichtum und Einfluss am augenfälligsten umgesetzt und ihr Repräsentationsbedürfnis befriedigt. Nicht von ungefähr sind die Erkerbauten meist sehr dekorativ ausgestaltet und deren Fenster mit Glas verschlossen, waren doch bis ins 17. Jahrhundert Glasfenster nur vermögenden Hausbesitzern vorbehalten.

Der Gasthof «Zur Sonne»

Geradezu exemplarisch zeigt sich die Verbindung von gesellschaftlicher Entwicklung und Erkerbau bei städtischen Wohnhäusern im Falle des «Brotschelm-Erggels». Der zu Vermögen gekommene Wirt Boley (Pelagius) Gantner betrieb im Eckhaus am Zytglogge von 1475 bis 1500 und von 1505 bis zu seinem Tod 1517 den Gasthof «Zur Sonne». Von 1500 bis 1505 wirtete er im Gasthaus «Zur Krone» an der Gerechtigkeitsgasse. Nachdem er 1505 das südlich an den Gastbetrieb «Zur Sonne» angrenzende Haus erwerben und damit den Gasthof deutlich vergrössern konnte, kehrte er an die lukrative Lage beim Zytglogge zurück. Sein Selbstbewusstsein und sein Vermögen stellte der Sonnenwirt nicht nur mit dem prachtvollen Erker in Oktogonform an prominenter Lage zur Schau, sondern auch als Stifter der Figur des Kaisers – notabene der höchste weltliche Repräsentant der mittelalterlichen Gesellschaft – im Totentanz des Niklaus Manuel. Im 1516/17 von Niklaus Manuel an der Südwand des Friedhofs beim Dominikanerkloster gemalten Bilderzyklus verewigte sich die damalige bernische Führungsschicht als Stifter, darunter auch Bartholomäus May, der bedeutendste Kaufmann und Bankier Berns um 1500, dessen Erker mit dem Narr noch immer die Müns-tergasse dominiert.

Das Rätsel um den Brotschelm

Wie der «Gwunder-Erggel» wurde der «Brotschelm-Erggel» im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltet, so dass vom ursprünglichen Dekor heute nur noch das mittlere Wappen mit dem Rücken und die beiden Köpfe an den Eckpfeilern erhalten sind. Besonders bedauerlich ist, dass der Kopf der namengebenden Konsolenfigur 1837 zu einer simplen



▲ Kopie von Eduard v. Rodt 1917 nach dem Totentanz von Niklaus Manuel: Tod und Kaiser, oben links das Wappen des Sonnenwirts Boley Gantner, der 1517 die Totentanz-Figur stiftete. (Bild: Burgerbibliothek Bern, Gr.C.995)

Kugel zurückgebaut worden ist. Grund dafür war, dass die Sandsteinfligur im Laufe der Jahrhunderte durch Verwitterung bis zur Unkenntlichkeit Schaden genommen hatte. Sowohl das Wappen als auch die Eckpfeiler-Köpfe – ein Mann mit zeittypischer Kappe und eine Frau mit offenem Haar und Haube, deutlich als alte Menschen mit Falten gekennzeichnet – können bislang nicht gedeutet werden.

Ein besonderes Rätsel aber gibt die Figur des «Brotschelm» auf. Als Brotschelm bezeichnet werden Brotdiebe oder einfach Betrüger, die andere um ihr Brot bringen. Im Volksmund des 19. Jahrhunderts wurden zum Beispiel Lokomotiven als Brotschelme beschimpft, da sie den Postillionen «das Essen wegnahmen». Die Brotschelm-Deutung des Konsolenträ-



▲ Nicht als Brotlieb, sondern als würdevolle Figur porträtiert Karl Howald den zu dieser Zeit bereits stark verwitterten Konsolenträger wohl kurz vor seiner Zerstörung 1837. Die Handhaltung ist nicht korrekt wiedergegeben und erinnert so eher an das Schlagen von Zimbeln als an Brote oder Wappenscheiben. (Bild: Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.XXIb, 362, S. 192)



▲ Die beiden rätselhaften Alten in den Eckpfeilern. Vermutlich sind sie als derb-komische Fratzen oder Drolieren zu deuten, wie wir sie von mittelalterlichen Kirchenbauten kennen.



▲ Der traurige Rest des vermeintlichen Brotschelmkopfes heute.

gers geht vermutlich auf die beiden Scheiben in seinen Händen zurück, die als runde Brote interpretiert worden sind, ebenso wie auf den Umstand, dass sich in unmittelbarer Nähe zum Erker die obere Brotschaal im ehemaligen Pfisternzunfthaus (heute McDonalds, Pfister=Bäcker) befand. Diese Deutung ist sicher nicht zutreffend und wohl erst nachträglich und als Scherz entstanden. Dasselbe gilt auch für Erklärungen, wie die Figur markiere eine Warnung oder diene gar als Pranger für Brotdiebe oder sie sei eine «Erinnerung an die ausserordentliche Wohlfeilheit der Lebensmittel» oder sie stelle mit Bezug auf

die beiden Erkerpfeilköpfe «den Segen der Wohlthätigkeit frommer Eltern» dar, die dem Erkerbauherrn seinen Reichtum erst möglich gemacht haben, oder gar einen Engel.

Porträt des Bauherrn?

Schaut man sich den «Brotschelm» auf historischen Darstellungen genau an, fällt auf: Hier ist kein verschlagenes Diebesgesicht zu sehen, sondern ein von gepflegtem Bart umrahmtes männliches, geradezu würdevolles Gesicht. Auch trägt der «Brotschelm» ein gediegenes Wams und eine Kopfbedeckung, die in

Verbindung mit den Astwerkrippen am Erkerschaft an eine Krone erinnert. Vergleicht man diese mit der Kaiserfigur im Totentanz von Niklaus Manuel, die man zwar nur aus Kopien kennt, fällt dennoch eine gewisse Ähnlichkeit auf. Bekannt ist, dass die Figuren in Manuels Totentanz teilweise die Gesichtszüge ihrer Stifter tragen. Ob sich hier der stolze Sonnenwirt Boley Gantner selbstbewusst als Konsolenträger hat porträtieren lassen? Vergleichbare Selbstdarstellungen in praktisch identischer Körperhaltung von Steinmetzen, Werkmeistern oder anderen prominenten Zeitgenossen sind mehrfach auf Erkern im Bodenseeraum des 16. und 17. Jahrhunderts zu finden. Wenn es tatsächlich ein Selbstporträt ist, dann wären die zwei vermeintlichen Brote analog etwa zum St. Galler Steinmetzenporträt «Zum Grünen Hof» als runde Allianzwappen einzuordnen.

Mit letzter Sicherheit lässt sich das Rätsel um den sogenannten «Brotschelm» (noch) nicht lösen. Doch bleibt der Erker auch ohne Konsolenträger ein beliebtes Fotomotiv für TouristInnen. Und «Brot» gibt es in seiner Nähe auch wieder: Im Keller des Zytglogge reift derzeit der Weihnachtsstollen der Bäckerei «Bread à porter».

CE



▲ Steinmetzporträt mit runden Allianzwappen am Haus «Zum grünen Hof» in St. Gallen, 1606.

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8
info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKTMÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR



RESTAURANT FALKEN

Münstergasse 64 | 3011 Bern
Tel 031 311 30 95 | www.falken.restaurant



Stephan Probst + Partner AG

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

EINE GRANDIOSE FEHLINVESTITION? DIE BILDERGESCHICHTE ZUM HEILIGEN VINZENZ FÜR DAS MÜNSTER IN BERN

600 Jahre alt ist das Berner Münster in diesem Jahr geworden. Die BrunneZytig begleitet dieses stolze Jubiläum mit einer kleinen Serie zur Baugeschichte des Berner Wahrzeichens. Doch in diesem 5. Teil geht es für einmal nicht um den Bau, sondern um die Innenausstattung, genauer um die vier kunstvollen, in Brüssel gefertigten Wandteppiche, die dem Heiligen Vinzenz gewidmet sind – dem Namenspatron des Berner Münsters. Susan Marti, Kuratorin Mittelalter, Skulpturen und Grafik am Bernischen Historischen Museum, erläutert die Bildergeschichte und gibt dabei einen spannenden Einblick in die Religiosität unmittelbar vor und nach der Reformation.

Nur gerade zehn Jahre, von 1515 bis 1525, hingen die vier riesigen Wandbehänge von insgesamt fast 18 Metern Länge und 1,5 Metern Höhe im Chor des Münsters. Heute zählen sie zu den Kostbarkeiten im Bernischen Historischen Museum. Die Bildfolge erinnert an einen riesigen Comic: Dicht drängt sich Figur an Figur. Statt Sprechblasen begrenzen weisse Verse auf tiefrotem Grund die Behänge oben und unten. Die Erzählung entwickelt sich in Leserichtung von links nach rechts und folgt über die vier Wandteppiche hinweg in 18 Stationen dem dramatischen Leben der Hauptfigur.

Held der Geschichte ist der heilige Vinzenz, der um 300 in Spanien gelebt haben soll. Erkennbar ist er jeweils an seinem goldenen Heiligenschein. Schon der Täufling in der ersten Szene trägt einen Heiligenschein, ebenso der lernbegierige kleine Junge, der unterrichtet wird. Bald aber wird das Leben des Helden von Gewalterfahrungen geprägt. Zwei Bewaffnete metzeln auf der letzten Szene des ersten Behangs im Vordergrund zwei Männer nieder, während im Hintergrund eine Frau niedergeknüppelt wird. Die Gewalt setzt sich fort auf dem zweiten Behang: Der Held wird gefangen genommen und ins Gefängnis abgeführt, einem Richter vorgeführt, nackt am Galgen aufgeküppelt, auf einem Feuerrost gefoltert und schliesslich erneut eingekerkert. Der nur mit einem schmalen Lendentuch bekleidete



▲ Vinzenz wird gefoltert, Ausschnitt aus der zweiten Vinzenztapiserie, Brüssel 1515, Bern, BHM, Inv. H/57 (© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Rebsamen)

Körper des jungen Vinzenz dominiert jeweils die Bildgestaltung – es ist ein gequälter Körper, mit blutenden Wunden übersät, der sich immer wieder betont ins Blickfeld der Betrachter schiebt.

Der nackte Körper als Zeichen der Erlösung

Dieser versehrte menschliche Körper ist auch das Leitmotiv auf den beiden folgenden Behängen. Nun ist es ein lebloser Körper – der Tod des Helden wird nicht dargestellt. Wunderbarerweise ist der Leichnam aber unzerstörbar. Die Verfolger haben ihn wilden Tieren zum Frass vorgeworfen, aber drei Raben verjagen den Wolf, der sich die menschliche Beute schnappen will. Knochen und ein Tierschädel, prominent an der vordersten Bildkante platziert, verdeutlichen, dass Wölfe hier normalerweise ein leichtes Fressen haben. Auch ertränken lässt sich der Leichnam nicht – zwei Männer rudern aufs Meer und versenken ihn dort, mit einem Mühlstein beschwert. Verwundert erkennen sie bei ihrer Rückkehr jedoch, dass der Körper unversehrt ans Ufer gespült und dort von Engeln bestattet wird.

Für die Gläubigen des 16. Jahrhunderts war die christliche Bilderwelt allgegenwärtig. Sie haben daher sofort erkannt, wie christusähnlich der heilige Vinzenz dargestellt ist. Der nackte, von Wundmalen gekennzeichnete Körper des gekreuzigten Christus ist das zentrale Zeichen für die Erlösung: Gott hat seinen eigenen Sohn geopfert für die Errettung der sündenbeladenen Menschen. Wenn Vinzenz wegen seinem christlichen Glauben verfolgt und getötet wird, gelangt nicht nur er selbst ins Himmelreich, sondern er wird ein Vorbild und Heilsvermittler für alle gläubigen Bernerinnen und Berner, die im frühen 16. Jahrhundert das Münster betreten und um seine Hilfe bitten. Der nackte, geschundene Körper des Heiligen wird zum Zeichen von Hoffnung, Erlösung und Heilsgewissheit.

Diebstahl mit päpstlichem Segen

Der vierte Wandbehang ist Ortsveränderungen des verstorbenen Heiligen gewidmet. Links erscheint zwei Mal im Vordergrund eine Grablege aus Stein: Einmal wird der Heilige darin beigesetzt, danach diesem Grab wieder entnommen. Auf den beiden



▲ Der Leichnam wird wilden Tieren zum Frass vorgeworfen, Ausschnitt aus der dritten Vinzenztapiserie, Brüssel 1515, Bern, BHM, Inv. H/58 (© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Rebsamen)

rechten Bildfeldern desselben Behangs ist ein verzierter Kasten zu erkennen. In diesem befinden sich nun – das müssen die Betrachtenden aus ihrem Erfahrungshorizont erschliessen – die Gebeine des verehrten Heiligen. Der Kasten ist demnach ein Reliquenschrein. Als «Reliquien», also als «Zurückgelassenes», werden verehrte Gebeine, Attribute und Kleidungsstücke von Heiligen bezeichnet. An ihnen haftet gewissermassen körperlich das Heil, das der Heilige vermitteln kann. Ihre Nähe ist deshalb wichtig. Der Schrein wird von Geistlichen in einer Prozession weggetragen und danach auf einem Altar aufgestellt. Diese letzte Szene des Zyklus führt in die Gegenwart der damaligen Bildbetrachter. Der Schrein mit den Gebeinen des heiligen Vinzenz ist nämlich auf einem Altar im Berner Münster zur Verehrung ausgestellt. Vor dem Altar kniet ein Berner Geistlicher, gut bekannt und vernetzt in der Stadt. Die Dramatik des Geschehens hat sich auf diesem Behang beruhigt, es ist, als vollzogen sich diese Ortsveränderungen des heiligen Leibes in aller Harmonie.

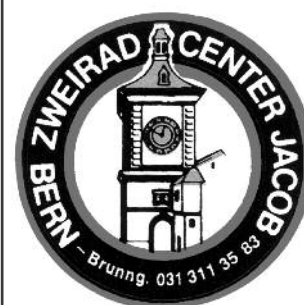
Schriftliche Lebensbeschreibungen des heiligen Vinzenz, so etwa die «Legenda aurea», die mittelalterliche «Wikipedia» zu den Heiligen, zeichnen ein etwas anderes Bild: Mangelnde Verehrung in Valencia, dem

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com



Zweirad Center
Jacob
Brunngasse 27
3011 Bern
031 311 35 83
www.velojacob.ch

MÄDER WOHNKUNST
TAILOR MADE INTERIOR

Vorhänge • Stoffe • Polsterei • Accessoires
Einrichtungsberatung • Eigene Ateliers

Mäder Wohnkunst
Münstergasse 62
3011 Bern
031 311 62 35

Atelier
Vorackerweg 6
3073 Gümligen
031 530 24 25

www.maeder-wohnkunst.ch • info@maeder-wohnkunst.ch



▲ Vierte Vinzenz-Tapisserie mit Grablegung, Erhebung der Gebeine, Überführung und Verehrung in Bern, Brüssel 1515, Bern, BHM, Inv. H/59 (© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Rebsamen)

Ort der ersten Bestattung des Heiligen, war der Grund für eine erste Überführung der Gebeine. Ein Benediktinermönch soll im 12. Jahrhundert nachts, unterstützt von einem orientalisch gekleideten Begleiter, heimlich den heiligen Körper aus der islamisch gewordenen Stadt Valencia entführt und in eine christlich gebliebene Stadt nördlich der Pyrenäen transferiert haben.

Diese gewaltsame Aneignung des heiligen Körpers hatte in Bern im frühen 16. Jahrhundert eine besondere Brisanz. Es war gerade knapp 50 Jahre her, dass der Kopf des heiligen Vinzenz an seinem vorherigen Aufenthaltsort in der Laurenzkirche in Köln gestohlen und nach Bern überführt worden war. Diesen Diebstahl hatte Johannes Bäl, einst Student in Köln und später Schulmeister in Thun, mit Zustimmung des Berner Rats 1463 durchgeführt. Bäl war mit dem heiligen Schädel nach Rom gepilgert und hatte sein Tun vom Papst gutheissen lassen. Zudem erwirkte er einen Ablass – einen Nachlass der Sündenstrafen – für alle Gläubigen, die im Berner Münster beten und dem im Bau befindlichen Münster Geldspenden zukommen lassen würden. Die Berner überführten das geklaute Vinzenzhaupt am 25. Mai 1463 in einer feierlichen Prozession ins Münster und feierten fortan jedes Jahr am 23. September das Fest der Translation des Heiligen, also seiner Überführung. Die heftigen Proteste aus Köln gegen den Diebstahl nahm der Berner Rat zwar zur Kenntnis, behielt aber die umstrittene Reliquie im Berner Münster – der Heilige hätte ja ein Wunder wirken können, wenn er mit der Ortsveränderung seiner Gebeine nicht einverstanden gewesen wäre, so war die Logik der Zeitgenossen. Die Räte versprachen sich vom neuen Ablass ein besseres Crowdfunding für den Kirchenbau. Von diesen Turbulenzen lässt die Bilderfolge nichts erkennen – im Gegenteil: Die Überführung der Reliquien nach Bern wird legitimiert durch die bildliche Analogie zur ersten auf dem Behang dargestellten Ortsveränderung.

Der Auftraggeber – ein glühender Verehrer der Heiligen

Der Geistliche vor dem Altar am rechten Rand des vierten Behangs lässt sich dank einem sprechenden Wappen mit einem kleinen Wolf und den Namensinitialen H L identifizieren. Es ist Heinrich Wölfl, lateinisch Henricus Lupulus (lupulus = das Wölflein). In Bern geboren, studierte er an der Universität in Paris und wurde 1494 vom Berner Rat zum Leiter der Lateinschule und später zum Chorherr ans Vinzenzstift, das heutige Münster, berufen. Er gehörte also zu denjenigen Geistlichen, die bis zur Reformation täglich die Chorgebete im Münster vollzogen. Wölfl zeichnete sich aus durch eine umfassende Bildung, herausragende Sprachkenntnisse und eine dichterische Begabung. Er verfasste lateinische Lebensbeschreibungen von Heiligen, dichtete liturgische Gesänge, arrangierte Texte für Heiligenfeste und reiste 1521 nach Jerusalem. Wölfl ist der Auftraggeber der vier Wandbehänge und er hat auch die Texte zu den Bildern gedichtet. Für seinen Auftrag wandte er sich 1515 an eine Werkstatt in Brüssel,



▲ Heinrich Wölfl (rechts) verehrt den heiligen Vinzenz, Ausschnitt aus der vierten Vinzenz-Tapisserie, Brüssel 1515, Bern, BHM, Inv. H/59 (© Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto: Stefan Rebsamen)

denn die dortigen Produkte waren damals marktführend. Die Behänge hingen im Chor des Münsters über dem Chorgestühl der Chorherren und führten diesen während dem täglichen Gottesdienst das vorbildliche Leben des Kirchenpatrons vor Augen. Bereits 1525 aber errichteten die Berner ein neues Gestühl im Münster, und in diesem war kein Platz mehr für die teuren Wandbehänge. Sie wanderten in die Kiste.

Wölfls Wandel – Geldschulden und die Reformation

Wölfl hatte 1515 vom Rat der Stadt Bern ein Darlehen aufgenommen, um den teuren Kauf in Brüssel zu bezahlen. Im April 1527 erschien er aber vor seinen Gläubigern und erklärte sich ausserstande, die letzte Ratenzahlung zu begleichen. Zwischenzeitlich hatte sich seine Haltung gegenüber dem Sujet der teuren Schenkung fundamental verändert. Die Lebensgeschichte des Heiligen, der für seinen Glauben das Martyrium erlitten hatte, hatte als Vorbild ausgedient. Wölfl hatte sich reformatorischem Gedankengut zugewandt, 1524 seine Konkubine gehehlicht und war dafür aus dem Chorherrenamt entlassen worden. Aus dem einst glühenden Heiligenverehrer war ein Vertreter jener neuen Glaubensrichtung geworden, die die vorbildliche und vermittelnde Rolle von Heiligen ablehnte. Er gehörte nun zur reformatorischen Partei in der Stadt. Die Frage nach dem rechtmässigen Eigentümer der Bildteppiche blieb ungeklärt, ging aber trotz der konfessionellen Wirren nicht vergessen. Der Rat hatte nach dem religiösen Streitgespräch vom Januar 1528 die Annahme des neuen Glaubens verkündigt und angeordnet, die privaten Heiligenbilder aus dem Münster zu entfernen. Im November 1529 wurde Wölfl deshalb vor die Alternative gestellt, die Tapisserien zurückzunehmen oder sie dem Rat gänzlich abzutreten und als Ausgleich eine Getreidelieferung zu beziehen. Er wählte das Getreide, der Rat bekam die einst so teuren Wandbehänge und versorgte sie zusammen mit anderem Kirchenschmuck und den Beutestücken aus den Burgunderkriegen in grossen Schränken im Rathaus. Die hohe finanzielle Investition war binnen Kurzem nutzlos geworden, aber nur dank dieser kurzen Nutzungsdauer bewahrten die Wandbehänge über 500 Jahre hinweg ihren guten Erhaltungszustand und ihre noch heute brillante Farbigekeit.

Susan Marti

(* Bisher in unserer Serie zum 600-Jahr-Jubiläum des Münsters erschienen:

Ohne Werkmeister steht der Baubetrieb still! Warum Matthäus Ensinger nach 1447 Bern verliess (BrunneZytig 4/2020, Seite 6)

Das Berner Münster – noch ein Original? (BrunneZytig 1/2021, Seite 8)

Von den Leutkirchen zur Münsterplattform – die Zerstörungen von damals schafften Raum für das heute (BrunneZytig 2/21, Seite 11)

Der Skulpturenfund auf der Münsterplattform: Eine würdevolle Versammlung Versehrter (BrunneZytig 2/21, Seite 14).

Ein Knowhow-Einkauf! Der Auftrag für das Mittelfenster im Chor Neubau des Berner Münsters um 1440 (BrunneZytig 3/21, Seite 12)



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen, Um- und Neubauten, Kernbohrungen und Betonfräsen, Keramische Wand- und Bodenbeläge

Sägematstrasse 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

MULTITEX

Textilreinigung
D & D Leopaldi

Rathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.

**P.S.I. IMMOBILIEN AG**
Property Suisse Investment**Immobilien - Dienstleistungen**Bewirtschaftung, Vermarktung,
Schätzung, Beratungen, wir kaufen Ihre
Liegenschaft auch renovationsbedürftig
Gerne beraten wir Sie persönlich!

Muesmattstrasse 38

3012 Bern

Telefon +41 (0)31 311 26 44

Fax +41 (0)31 311 28 56

E-Mail: psimmobilien@bluewin.chWeb: www.psiimmobilien.ch**Zytglogge
Apotheke**

Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das
gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!**Zytglogge Apotheke****Zytglogge 5****3011 Bern**

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch**DER TREND BIST DU****DER KARI – LANG IST'S HEER!****DER KÜRE – HAARGENAU!**

SEIT 22 JAHREN IN BERN

SEIT 47 JAHREN IN ZÜRICH

*The Hairdresser*K. Kirchofer
079 437 62 49

Postgasse 24, 3011 Bern, b. Rathaus

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE TREUE UND IHR VERTRAUEN
UND EIN GESUNDES HAAR**CAFÉ DU COMMERCE****Anabela & Rui Pacheco****RESTAURANT COMMERCE**

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern

Telefon 031 311 11 61

www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten

Montag: 17.00–23.30

Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

SLEEP ATELIER

BERN

Die besten *Schlafmarken*, sowie
hochwertiger *Kundenservice*
und modernste, personalisierte
Schlafberatung. Alles in einem.

Für eine Zukunft, in der erholsamer
Schlaf kein *Luxus*, sondern eine
Selbstverständlichkeit ist.

Besuchen Sie uns in unserer modernen
Berner Boutique und lassen Sie sich in allen
Dingen rund um den Schlaf beraten.Testen Sie unsere exklusive Selektion an
luxuriösen Betten und Matratzen und wählen
Sie zwischen den weltbesten, natürlichen
und nachhaltigen Produkten vonVISPRING
Laundry Beds - London 1963
SOMNUS
SLEEP. DESIGNED.**Hästens** GERECHTIGKEITSGASSE 52
3011 BERN

SLEEPATELIER.CH

NOCH VIELE ? ZUR BERNER FASNACHT 2021/22

Nun rätseln sie wohl wieder herum an ihren neuen Fasnachtssujets und Schnitzelbankvärsl, suchen Stoffe aus für die nächsten Kostüme oder melden ihren Verpflegungsstand beim Fasnachtsverein an – all die aktiven Berner Narren und Närrinnen. Aber auch hinter den Kulissen der Fasnacht hat das Organisieren wieder begonnen. Doch noch gibt es viele Fragezeichen.

Am 18. Oktober trafen sich die Verantwortlichen der öffentlichen Dienste, denen die Fasnacht viel Arbeit bedeutet, im Keller der «Zunft zur fünfte Jahreszyt» an der Gerechtigkeitsgasse. Die beiden neuen Co-Präsidenten des Vereins Berner Fasnacht, Peter Reichen und Thomas Hellmin, begrüßten Vertreter von Bernmobil, der Kantonspolizei, der Gewerbepolizei und der Leistvorstände, um über die Möglichkeiten einer reibungslosen Durchführung der kommenden Narrenzeit zu diskutieren. Auf der Gastgeberseite setzte sich der Kassier des Vereins, Thomas Fritz, dazu, auch Alex Egger, der neu für die bauliche Infrastruktur zuständig ist und Michelle Uetz, die dieses Jahr Fasnachtsprogramm und -projekte im Griff haben muss.

Fasnachtsvariationen für sich ändernde Corona-Massnahmen

Gleich zu Beginn der Sitzung hörte man eines klar heraus: Man wollte endlich wieder eine «Fasnacht as usual» mit allem Drum und Dran durchführen und wünschte sich alle coronabedingten Abstriche ins Guggenland! Doch das Wünschen ist das eine, und die Realität eine andere. Für die Bärebefreiung am 11.11. wurde ein normaler Bewilligungsantrag eingereicht, etwas Sorge machte den Veranstaltern nur der anschliessende bis in die Nacht hinein dauernde Guggenträff auf dem Schmiedeplatz. Was geschieht, wenn ein donnerstäglicher Coronamassnahmen-Marsch dort mit den Fasnächtlern kollidiert? Soll der Verein gar ein eigenes Vorwarnsystem mit «Meldeläufern» organisieren, die den Verlauf der mutmasslich unwilligten Demo mitverfolgen?

Solche halb im Spass theoretisch durchgespielten Vorschläge mussten auch ernsthaft durchdacht werden, auch was die Hauptfasnachtstage vom 3. bis 5. März im nächsten Frühling anging. Der Kinderumzug am Freitag zum Beispiel: Falls auf dem Münsterplatz eine Personenlimite-Regel zum Einsatz käme, wären da die Kinder, die 70 Prozent aller Anwesenden ausmachen, wohl inbegriffen oder zählen nur die Erwachsenen? Fragen über Fragen, die auch die verantwortlichen SitzungsteilnehmerInnen nicht auf Anhieb beantworten konnten. Also sprach man für den Umzugsamstag ein paar Organisationsvarianten durch, von einer freien Fasnacht über eine, die nur auf öffentlichen «abschliessbaren» Plätzen stattfindet

bis zur strengen Beizenfasnacht in Innenräumen. Eins stand fest: So oder so sind die Verpflegungsstände in den Gassen nötig, denn – wie umstritten und störend sie für die Altstadtfasnachtsskulisse auch empfunden werden – nur durch ihre Gebühren kann der Verein die Fasnacht überhaupt finanzieren. Auf etwas konnte man sich schliesslich einigen, das Bewilligungsgesuch, egal wie es aussieht, muss bis Mitte Dezember eingereicht werden, denn für Bernmobil bringen die Fasnachtstage mit dem Unterbruch und Umleiten des öffentlichen Verkehrs viel Planungszeit mit sich. Inzwischen finden Interessierte auf der Homepage www.fasnacht.be laufend die neusten Informationen und die guten Wünsche des Fasnachtsvereins: «Liebe Fasnachtsfreunde, der Vorstand ist mit Hochdruck daran, dass die Fasnacht 2021/22 möglich gemacht werden kann. Bleibt unterdessen gesund, geschmeidig und flexibel. Wir halten Euch auf dem Laufenden.» Mit der Einschliessung des Fasnachtbären im Käfigturm begann am 11.11. der Fasnachtaufakt. Dort verschläft der Bär erst einmal bis am 3. März 2022 geruhsam den Winter. Eigentlich wollte ich ihn schon immer mal fragen, was er den ganzen Sommer über getrieben hat ...

Das neue, alte Fasnachtssujet vom letzten Jahr von Sarah Bossi

Nach Rolf Knie, Ted Scapa, Polo Hofer und anderen berühmten KünstlerInnen, die schon einmal das Berner Fasnachtssujet entworfen hatten, suchte der Verein Berner Fasnacht letztes Jahr an der Oberstufe der HKB und in den Gymnasien nach Nachwuchstalente für das Sujet von 2021. Die namhafte Jury bestand aus Cuco Dietrich («Zunft zur fünfte Jahreszyt», Ehrenmitglied VBF), Steven Götz (Grafiker und Künstler), Fabienne Käser (Vorstand VBF), Hanspi Meier («Zunft zur fünfte Jahreszyt», Ehrenmitglied VBF), Peter Reichen (Vorstand VBF), Patrick Rothenbühler (Flyergestalter «Brumbär») und Thes Stuber (Narr Berner Fasnacht). Sie wählten aus gegen hundert Einsendungen zehn Finalisten und erkoren schliesslich die Gewinnerin Sarah Bossi vom Gymnasium Neufeld aus. Da die Fasnacht 2021 leider nicht stattfinden konnte, wurde das Sujet unter Verschluss gehalten, und erst am vergangenen 27. Oktober im «Zunftkeller zur fünfte Jahreszyt» der Presse vorgestellt.



▲ Plakatentwerferin Sarah Bossi mit ihrer ehemaligen Lehrerin Julie-Anne Gardo (links) und Fabienne Käser vom Verein Berner Fasnacht (rechts).

Die Künstlerin Sarah Bossi hat seit ihrer Kindheit einen Bezug zur Fasnacht: «Schon als kleines Kind bin ich jedes Jahr mit meinen Eltern an die Fasnacht gegangen. Ich mochte es, mich zu verkleiden, deshalb hat mich die Fasnacht schon früh in ihren Bann gezogen. Zu Beginn verkleidete ich mich als Marienkäfer, später als Clown bis hin zum Dracula. Damals wurde ich in einem kurzen Zeitungsausschnitt vorgestellt, da mein Dracula-Outfit eher untypisch für ein neunjähriges Mädchen war – was ich total cool fand.» Inzwischen studiert sie – ebenso cool und untypisch – an der Uni Bern Physik, Mathematik und Astronomie. Auf ihrem Plakat besteigt ein aus Zeitungsausschnitten bestehender Fasnachtbär ein offensichtlich überdimensioniertes Coronavirus – und bläst ihm mit seiner Trompete den Marsch. Der aktuellen unklaren Lage angepasst bleibt die Jahreszahl: Die letzte Ziffer kann und muss jeder selbst von Hand ergänzen.

Dazu passend gibt es wie immer auch die drei Plakettenvarianten, die als wichtige Einnahmequelle zum Erhalt der Berner Fasnacht gekauft werden. Sie sind bei aktiven Fasnächtlern, den Guggen, einigen fasnachtsaffinen (Bastel-)Läden, Bern Tourismus und der Geschäftsstelle VBF ab sofort erhältlich. Und im Keller der Zunft an der Gerechtigkeitsgasse steht schon der neue Fasnachtswein mit seiner speziellen Etikette für all diejenigen bereit, welche die Fasnacht nicht abwarten können.

ZB



▲ Die Fasnachtsplaquetten 2021/22; Für 7 Franken erhält man die Bronze-Plakette, für 20 Franken die Silber-Plakette und für 100 Franken die stark limitierte Gold-Plakette. (Foto: zVg)



▲ Ein Ort für Narren und Närrinnen: Auch hier im Keller an der Gerechtigkeitsgasse 61 nimmt die Berner Fasnacht Gestalt an.

HAUTE COUTURE VON MARIANNE MILANI – EINE GEGLÜCKTE SYMBIOSE VON HOHEM ANSPRUCH UND HANDWERKLICHEM KÖNNEN

Sie ist nicht gross, doch sie fällt auf, wenn sie mit ihrem roten Pagenkopf und den noch röter leuchtenden Lippen durch die Gassen der Unteren Altstadt geht: Marianne Milani, die Grande Dame der Schweizer Couturières. Im Quartier ist sie wohlbekannt, lebt sie doch bereits seit 1993 in der Unteren Altstadt, arbeitet in ihrem Modeatelier an der Gerechtigkeitsgasse 49 und wohnt am Nydeggestalden. In diesem Jahr ist sie, man mag es kaum glauben, 80 Jahre alt geworden.



▲ Rote Haare, rote Lippen, rote Fingernägel, dunkle Kleidung sind das persönliche Markenzeichen von Mode-Ikone Marianne Milani. (Foto: zVg)

Natürlich hat Marianne Milani ihren runden Geburtstag gebührend gefeiert. Zwar nicht mehr mit einer ihrer aufwändigen Modeschauen, an denen sie mindestens je zwölf verschiedene Modelle für Herren und Damen präsentierte, sondern mit einer unkonventionellen Werkschau im grossen Saal der Zunft zu Webern. Die Idee war in Milanis Freundeskreis aufgekommen, zu dem auch der Geschäftsführer und Küchenchef des gleichnamigen Restaurants gehört, René Schneider. Weil Milani die zufällige Namensverbindung von Webern, Schneider und Couture amüsierte, wurden Ende Juli im Zunftsaal Leinen gespannt und mit ihren stilvollen Kleidern, Mänteln und Jacken behängt, wurde der grosse Garderobeständer verrückt und mit eigenwilligen Herrengilets befüllt, wurden Fotos, Modellzeichnungen und Zeitungsberichte aus den Jahrzehnten ihres Schaffens an jenen eigens gebauten Stellwänden befestigt, die in den ersten anderthalb Corona-Jahren die Restauranttische in der «Waebere» abtrennten. Schliesslich wurde vor einem Fenster des Zunftsals eine vom Künstler Markus Hensler gestaltete weisse Fahne mit dem Abdruck eines opulenten, tiefroten

marianne mi1ani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
marianne.milani@bluewin.ch

Kussmunds angebracht, als Ausstellungseinladung und Markenzeichen zugleich.

Die Anspruchsvolle

Sie sei anspruchsvoll, sagt Marianne Milani über sich – und diesen Anspruch überträgt sie auch auf ihre Arbeit. Bei der Wahl ihrer Stoffe setzt sie auf höchste Qualität, auf exquisite Seidenstoffe etwa, feinstes Cashmere, zarte Baumwollstoffe, erlesen verarbeitete Spitzen und Paillettenstickereien. Was die Wahl der Stoffe angeht, ist sie kompromisslos. «Ich fasse kein Material an, das nicht gut ist!», sagt sie resolut. Dafür unterscheidet sie bei der Stoffwahl nicht zwischen Männern und Frauen. So sind Milanis Herrengilets aus «Frauenstoffen» genäht, aus glänzenden Seiden- oder leichten Wollstoffen, sie sind uni oder bunt, bedruckt, bestickt oder paillettenbesetzt. Kurz, sie sind höchst individuell und, darauf weist die Modedesignerin beim Rundgang explizit hin, sie seien so gearbeitet, dass Mann sie auch ohne Jackett tragen kann und soll.

Dass Marianne Milani so selbstverständlich zwischen Damen- und Herrenmode switcht, hat einen einfachen Grund: Sie hat beides gelernt, Herren- und Damenschneiderei. Das sei eher selten, schmunzelt sie, gehe aber gut zusammen. Ihre Ausbildung absolvierte sie in Basel, wo sie auch aufgewachsen ist. Dort bildete sie sich auch in internationaler Schnitttechnik aus. Was ihr später zugutekommen sollte. Als beispielsweise eine Schweizer Firma in den frühen 80er-Jahren bei einem China-Auftrag nicht bedacht hatte, dass Chinesinnen zierlicher sind als Europäerinnen und deshalb mit anderen Konfektionsmassen arbeiten, wurde Milani zur Schadensbegrenzung nach China geschickt – und konnte das Versäumnis ausbügeln. «Ich war zu Gast in acht grossen Unternehmen. Ich sprach kein Chinesisch, die Chinesen kein Englisch, aber die internationale Schnitttechnik haben wir alle beherrscht. Das war grossartig!» Als weniger grossartig empfand es Milani allerdings, dass sie bei ihrem Aufenthalt «auf Schritt und Tritt überwacht» worden sei.

Die Arrivierte

Die Liebe hatte Marianne Milani bereits in den frühen 60er-Jahren nach Bern geführt – und als sie vor 28 Jahren an der Gerechtigkeitsgasse ihr Modegeschäft mit eigenem Atelier eröffnete, hatte sie sich längst einen Namen als renommierte Modeschöpferin gemacht. Sie war bestens vernetzt und kleidete die Berner Prominenz ebenso ein wie die Stadthostessen, für die sie 1994 edle Uniformen in rot und schwarz kreierte. Sie war auch die einzige, die in der Ära von Hans Christoph von Tavel im Kunstmuseum eigene Modeschauen veranstalten durfte – und das gleich viermal. Daneben entwarf sie die Kostüme für 13 Filme. Darunter waren nicht nur alle Filme des



▲ Diese eigenwilligen Herrengilets dürften Damen neidisch machen.

Berner Filmemachers Bernhard Giger, angefangen 1981 mit «Winterstadt», sondern auch Daniel Schmid's «Jenatsch» über den Bündner Freiheitskämpfer und Machtpolitiker Jörg Jenatsch – für Marianne Milani ein unvergesslicher Höhepunkt ihres Schaffens.



▲ Ein Abendmantel, der wirkt wie eine hauchzarte Skulptur.



▲ Marianne Milani entwarf die Kostüme für Daniel Schmid's Film «Jenatsch». Eine herausfordernde Aufgabe, bei der sie ihrer Phantasie freien Lauf lassen konnte. Für jedes Kostüm fertigte sie zuerst eine Zeichnung an, so wie sie das auch bei ihren Couture-Modellen macht.

Die Puristin

Was macht ihre Kreationen so begehrt, die sie ihrer Kundschaft nach Mass auf den Leib schneidert? Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: «Es sind Schnitt und Material!» Ihre Modelle sollen schliesslich nicht nur gut aussehen, sie sollen auch bequem zu tragen sein. «Das Kleidungsstück anziehen und dann vergessen», lautet Milanis Maxime. Doch am Anfang ihrer Arbeit steht nicht die Schere, sondern der Stift. «Ich mache für jedes Kleidungsstück eine exakte Zeichnung! Da stimmt alles. So wie die Zeichnung aussieht, sieht später das Kleidungsstück aus.» Da komme im Nachhinein nichts Neues mehr dazu, kein Knopf, kein Garnichts, fügt sie gestreng an. Milani beherrscht die Kunst des Weglassens, sie setzt auf klare Akzente und ignoriert modisches Chichi. Deshalb wirken ihre Kleidungsstücke bei aller Eleganz dennoch schlicht. Und sie sind gut kombinierbar. Nicht ohne Stolz erzählt sie von einer Modeschau im «Bellevue-Palace», bei der sie Kombinationen gezeigt habe, «die in einen kleinen Koffer passen und trotzdem ist Mann/Frau drei Tage lang von morgens bis abends perfekt angezogen».

Hinter Marianne Milanis Modekonzept steckt viel Arbeit, handwerklich wie gedanklich. Auch deshalb ist ihr immer noch Empörung anzumerken als sie im Gespräch im Zunftsaal eine Bemerkung zitiert, die der inzwischen verstorbene italienische Mode-

schöpfer Giorgio Armani einmal ihr gegenüber gemacht hatte: «In deinem Design ist soviel Klasse, das hält ewig. Du machst alles falsch!» Diese «Wegwerf-Attitude», wie sie es nennt, die aus diesen Worten spreche, ist ihr zuwider. «Warum soll ich so viel Aufwand für ein Kleidungsstück betreiben, wenn es nach einer Saison schon wieder entsorgt werden soll? Ich will doch, dass meine Modelle lange getragen werden und meine KundInnen lange Freude daran haben.»

Die Alterslose

Die 80 Jahre sieht man Marianne Milani nicht an, keine Altersfalte durchzieht ihr Gesicht, keine Altersflecken verdunkeln ihre hell schimmernde Haut. Was daran liege, verrät sie belustigt, dass sie Zeit ihres Lebens das direkte Sonnenlicht gemieden habe. Ein wenig zollt Marianne Milani ihrem Alter dennoch Tribut. Das Geschäft hat sie vor einigen Jahren geschlossen und auch ihre Modeschauen, zu denen sich tout Berne einfand, sind passé, weil sie sich den damit verbundenen Stress nicht mehr antun mag. Doch nachmittags ist sie weiterhin in ihrem Atelier anzutreffen und entwirft neue Modelle für ihre Kundschaft, die, wie sie lachend bemerkt, mit ihr gealtert sei. Das Nähen aber hat sie outsourct an ein Herrenschneideratelier in Zürich, mit dem sie schon sehr viele Jahre zusammenarbeitet und an zwei Damenschneiderinnen mit eigenem

Atelier. «Die beiden freuen sich über jeden Auftrag», sagt sie hörbar zufrieden über dieses Win-Win-Arrangement.

Ausgefüllt sind auch ihre Abende, oft ist Milani zusammen mit ihrem langjährigen Partner, dem Kulturphilosophen Gerhard J. Lischka, in den Beizen der Unteren Altstadt anzutreffen oder auf Vernissagen und anderen kulturellen Veranstaltungen. Denn die Kultur ist und bleibt für Marianne Milani eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration. Wo immer sie aber hingehet, eines hat sie zuverlässig dabei: Hundeleckerlis, die sie freigiebig an alle Vierbeiner verteilt, die ihr über den Weg laufen. «Ich liebe eben Hunde», begründet sie diese, zumindest für Aussenstehende eher überraschende Gewohnheit.

Zwei schwere Operationen hat sie in diesem Jahr überstanden. Doch nichts läge ihr ferner, als sich deshalb zur Gänze aufs Altenteil zurückzuziehen. «Ich liebe meinen Beruf viel zu sehr, als dass ich aufhören könnte», sagt sie lebhaft und mit grossem Nachdruck. Mögen Marianne Milani also noch viele erfüllte und kreative Jahre bevorstehen!

babü

Divina+

BETTWÄSCHE &
HEIMTEXTILIEN

Divina Traumwelt · Kramgasse 43/Münstergasse 38 · 3011 Bern · Tel. 031 311 43 47 · www.divina.ch

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER
IRMAK

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

ZWISCHEN TRADITION UND VERÄNDERUNG – EIN MANAGEMENTPLAN FÜR DIE ALTSTADT

Seit 2005 schreibt die Unesco jedem Eigentümer einer Welterbestätte einen Managementplan zur Sicherung des Labels vor. Für die Ausarbeitung eines solchen Planes zum fachgerechten Umgang mit dem Weltkulturerbe «Altstadt von Bern» beantragte die Stadt 800 000 Franken. Der Stadtrat will demnächst über diesen Kreditantrag befinden. Doch warum ist ein solcher Managementplan überhaupt nötig und was soll mit ihm erreicht werden? Wir haben Antworten zusammengetragen.

Als das Antragsverfahren für die Aufnahme der Berner Altstadt ins Weltkulturerbe bei der Welterbekommission erfolgreich eingereicht worden war, wurde die Berner Altstadt 1983 zum Weltkulturerbe erklärt. Die Stadt musste im Gegenzug versprechen, diese neue Welterbestätte zu schützen und sorgfältig weiterzuentwickeln – das war mit ein Grund, weshalb im Vorfeld dieser Klassifizierung die städtische Denkmalpflege geschaffen wurde. Ein Managementplan war damals noch kein Thema.

Die Unesco führt eine weltweite Liste von unbedingt erhaltenswerten kulturellen und natürlichen Denkmälern, Stätten und kulturellen Traditionen, die von «allgemeiner und umfassender Bedeutung für die gegenwärtige und die zukünftigen Generationen der gesamten Menschheit» sind. Bei Anträgen zur Aufnahme in die Liste überprüft eine Kommission, ob die betreffende Welterbestätte über die nötigen Kriterien verfügt. Der Erhalt dieser sogenannten OUV (Outstanding Universal Values) muss von der Welterbestätte gewährleistet werden. Dies wird im Rahmen des «rapport périodique» von der Unesco regelmässig überprüft. Die 1972 geschaffene Unesco-Welterbekonvention zum Schutz des Natur- und Kulturgutes der Welt hatte die Schweiz bereits 1975 unterzeichnet.

Die Unesco-Welterbekonvention verlangt: Bern muss nachbessern

Bei der letzten Überprüfung hatte die Kommission der Schweiz jedoch kein sehr gutes Zeugnis ausgestellt, was die Werterhaltung ihrer Unesco-Stätten (Schutzabkommen) betrifft. Lücken bestünden «in der Koordination eines Verwaltungssystems und bezüglich der Umsetzung des Umgebungsschutzes (Schutz vor negativen Einflüssen von ausserhalb der

Stätte) sowie im Wissen aller Beteiligten.» Für die Stadt Bern fiel insbesondere das Fehlen eines nach heutigen Fachkriterien erarbeiteten Managementplans auf.

Auf die Kritik der Unesco hat das in der Schweiz für den Austausch mit der Unesco verantwortliche Bundesamt für Kultur (BAK) reagiert. Es wies die betroffenen Kantone im «Aktionsplan Schweiz 2016–2023 für das Unesco Welterbe Schweiz» an, die Forderungen der Unesco baldmöglichst umzusetzen. Darin wird Bern explizit aufgefordert, den fehlenden Managementplan bis 2025 zu erarbeiten und zur Prüfung vorzulegen. Dieser soll das äusserst rudimentär und summarisch definierte Schutzüberkommen aus den 80er-Jahren durch ein Konzept ersetzen, das den heutigen Anforderungen entspricht. Der Gemeinderat reagierte mit Verzögerung, präsentierte dann aber 2020 ein detailliertes Konzept, für dessen erste Phase er im Mai 2019 einen Projektierungskredit in Höhe von 150'000 Franken sprach. Mit der Planung der Arbeiten wurde die städtische Denkmalpflege beauftragt.

Inzwischen sind die Planungsarbeiten so weit fortgeschritten, dass nächstes Jahr mit den Ausführungsarbeiten zum eigentlichen Managementplan begonnen werden soll. Um diese zweite Phase in Angriff nehmen zu können, hatte der Gemeinderat im Oktober der Stadtratskommission für Soziales, Bildung und Kultur ihren «Verpflichtungskreditantrag zur Ausarbeitung eines Unesco-Managementplans für die Stadt Bern» vorgelegt, integriert im Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) für die Jahre 2023–2026. Von den insgesamt budgetierten 1,3 Millionen Franken übernehmen Kanton und Bund einen Teil, der Stadt bleiben noch 800 000 Franken,



▲ Hinweisschild am Geländer vor der Nydeggbücke und das im Nydegghof eingepflästerte Unesco-Logo.

für die sie selbst aufkommen muss. Der Gemeinderat hat deshalb einen Verpflichtungskredit in dieser Höhe beantragt, den der Stadtrat aber noch bewilligen muss.

Die Vorgaben der Unesco an Bern

Unesco-Welterbestätten müssen im Managementplan als geografisch klar umrissene Schutzzonen definiert werden, darin enthalten sind Bebauung und Bebauungsmuster, und die Nennung der einzelnen herausragenden Objekte. Weiter soll die Stätte durch

INFO

BERNS WELTERBE

Seit 1983 gehört die Berner Altstadt zum Weltkulturerbe, als eine Stätte von aussergewöhnlichem universellem Wert. Und das in mehrfacher Hinsicht.

Insgesamt sechs Kriterien hat die Unesco für die Aufnahme ins Weltkultur- oder Naturerbe definiert. Jedes einzelne Kriterium kann – sofern es umfassend erfüllt ist – eine Aufnahme ins Welterbe bedeuten. Die Berner Altstadt erfüllt gleich drei dieser Kriterien:

Punkt ii: Die Güter zeigen, für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde, einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung von Architektur und des Städtebaus.

Punkt iv: Die Güter stellen ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen Ensembles dar, die mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen.

Punkt v: Die Güter stellen ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, dar.

Die Unesco, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, mit Sitz in Paris ist eine der 17 Unterorganisationen der UNO. Derzeit umfasst die Unesco 193 Mitgliedstaaten und 11 assoziierte Mitglieder. Die Schweiz ist seit 1949 dabei. Teilständigkeiten werden zwischen dem Bundesamt für Kultur (BAK), dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) und dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) koordiniert: Die Naturerbestätten liegen in der Zuständigkeit des BAFU, das EDA stellt die internationalen Beziehungen sicher und das BAK ist als leitendes Amt für die kulturellen Welterbedossiers zuständig. Die Schweizerische Unesco-Kommission berät den Bund in seinen Beziehungen zu dieser UNO-Organisation.



▲ Die Unesco-Weltkulturerbe-Stätte «Altstadt von Bern» mit ihrer gesamten sogenannten Pufferzone (Sichtachsen, Silhouetten, Panorama).

eine sie umgebende Pufferzone (Sichtachsen, Silhouetten, Panorama) in geeigneter Form vor Beeinträchtigungen in ihrer Umgebung bewahrt werden. Dazu gehören in Bern die Topographie der Aarehalbinsel und der Aarebogen. Erst das Zusammenspiel zwischen dem klar umrissenen, steinernen Altstadtkörper und dem diesen umgebenden Landschafts- und Flussraum macht die Altstadt zu einem so einmaligen Gesamtkunstwerk.

Im ersten, statischen Teil des Managementplans werden die Welterbeeigenschaften (OUV) und die Schutzziele und Schutzinstrumente ausformuliert. Diese werden sich auch durch veränderte Bedürfnisse und neue Problemstellungen nicht verändern und gelten daher, unter Beachtung aller übergeordneten gesetzlichen Planungs- und Rechtsgrundlagen, als gegeben.

Der zweite, dynamische Teil des Managementplans enthält alles, was die Nutzung und die Verwaltung eines Welterbes betrifft. Hier rücken die vielseitigen Ansprüche der Bevölkerung in den Fokus und alles, was ihren Alltag direkt betrifft, wie das Bauen und Umbauen der Altstadt, Nutzungsänderungen (Wohnzonen, Begegnungszonen), wirtschaftliche Aspekte (Einkaufsmöglichkeit, Märkte), Verkehrsplanung (Parkplätze, Velostadt-Konzept) soziale und gesundheitliche (Behindertengerechtigkeit, Lärm) und gesellschaftliche Anliegen (Nachtleben) etc. Ebenfalls in den dynamischen Teil gehören die Definition benötigter Verwaltungsstrukturen, ein Qualitätsmanagement, Wissensvermittlung und Werbung (Tourismus). Diese Bereiche können alle vier Jahre überprüft, die getroffenen Massnahmen analysiert und nach Bedarf überarbeitet werden.

Sinn und Zweck des Unesco-Managementplans

Benutzt man dafür die Worte, die in der Projektdefinition verwendet wurden, so ist er ein notwendiges und zentrales Planungsinstrument zum Schutz des Weltkulturerbes «Altstadt von Bern». Er soll die Qualität bei der Erhaltung und Weiterentwicklung der Altstadt sichern – auf der Basis einer zu erarbeitenden, fundierten Analyse des Stadtraumes, die ausgerichtet ist auf gemeinsame Werte, ökonomische und ökologische zum Beispiel. Der Managementplan bietet übergeordnete Strategien und Konzepte, um alle Projekte und Bedürfnisse einer Altstadt und deren Veränderung in einer werteeinheitlichen Gesamtschau koordinieren zu können. Er bildet jedoch keine rechtliche, sondern vorrangig eine konzeptionelle Grundlage für die Gestaltung und gesamtheitliche Entwicklung der Berner Altstadt. Dazu operiert er beispielsweise mit Leit- und Zielbildern und liefert auf Konzeptebene übergeordnete Grundlagen zur Baugesetzgebung. Der Managementplan möchte vor allem auch die Bevölkerung für eine gesamtheitliche Sicht auf ihre wertvolle Stadt sensibilisieren und dadurch die Identifikation mit der Welterbestätte fördern.

In der oben angesprochene Baugesetzgebung wird unser Unesco-Welterbe in einem einzigen Artikel erwähnt: *Schutz der Stadt, 721.1 BO, Art. 76:* ¹ «Die Berner Altstadt ist Bestandteil des Unesco-Weltkul-

turguts. Sie ist mit all ihren historisch und gestalterisch bedeutenden Merkmalen zu erhalten.» Dies ist zweifellos ein sinnvoller Artikel, der den Schutz der Altstadt gewährleistet. Er reicht jedoch für die Gewährleistung einer zielgerichteten Weiterentwicklung im Sinne des von der Unesco geforderten Managementplans nicht aus.

Inzwischen wurde die Bauordnung rundum erneuert und revidiert und findet zurzeit in der Bevölkerung ein grösseres Echo als der etwas abstraktere Vorschlag für einen Unesco-Managementplan. Weit ab

aller ideellen Werte geben da handfeste Regelungen und Vorschriften viel zu reden. Sie sind fassbar und spürbar im Alltag. Mit ihnen bekommt es jeder Anwohner direkt zu tun, als Hauseigentümer und Bauherren, als Geschäftsbetreiberinnen, Laubennutzer und Verkehrsteilnehmerinnen. Der Managementplan ist dagegen ein Grundlageninstrument, das auf eine koordinierte langfristige Entwicklung abzielt. Aber dennoch kein «Papiertiger», wie manche meinen, während andere lieber von einem «Gütesiegel mit Wirtschaftsfaktor» sprechen.

ZB

DIE ABSTIMMUNG ÜBER DEN MANAGEMENTPLAN UND DER OPTIMISMUS DES STADTPRÄSIDENTEN

800 000 Franken muss die Stadt also noch an die insgesamt 1,3 Millionen Franken beisteuern, die die Erarbeitung des Unesco-Managementplans kostet. Doch im Stadtrat ist das entsprechende Kreditbegehren des Gemeinderates umstritten. Noch hat das Stadtparlament nicht entschieden, die Debatte am vergangenen 11. November wurde am späten Abend abgebrochen und auf die nächste Sitzung verschoben. Stadtpräsident Alec von Graffenried ist zuversichtlich, dass der Stadtrat der Vorlage am 25. November zustimmen wird.

«Der Wert unserer Altstadt und die Bedeutung einer sorgsameren Weiterentwicklung dieses Kulturerbes ist dem Stadtrat in seiner Mehrheit durchaus bewusst», begründete von Graffenried gegenüber der BrunneZytig* seine Zuversicht. Für eine qualitativ hochstehende und koordinierte Weiterentwicklung der Altstadt, davon ist der Stadtpräsident überzeugt, ist der Managementplan das Schlüsselement. Zum ersten Mal überhaupt soll mit diesem Plan ein gesamtheitliches städteplanerische Konzept für den Unesco-Altstadtperimeter erarbeitet werden. Ein Konzept, das unter Federführung der Denkmalpflege den stetigen Veränderungen und sich wandelnden Ansprüchen und Entwicklungen Rechnung tragen soll, die auch vor der Altstadt nicht haltmachen: baulich wie raumplanerisch, wirtschaftlich wie ökologisch, kulturell, sozial und gesellschaftlich.

Der Optimismus des Stadtpräsidenten hinsichtlich eines Abstimmungserfolges mag manchen vielleicht erstaunen, hatte sich der Stadtrat doch in der Budgetdebatte für eine Halbierung des Beitrags an den Unesco-Managementplan ausgesprochen – und die zuständige Kommission Soziales, Bildung und Kultur beantragte die Rückweisung des Geschäfts an den Gemeinderat, verbunden mit der Aufforderung, einen neuen Ausführungskredit vorzulegen, der sich nur noch an den Minimalforderungen der Unesco orientiert. Die einen begründeten das mit der ange-

spannten Finanzlage der Stadt, für andere ist der Plan schlicht ein «Luxusprojekt».

Mehrparteien-Antrag als Alternative zum Rückweisungsantrag

Doch möglicherweise vollzieht sich im Stadtrat gerade ein Sinneswandel. FDP und GLP, die es laut Medienberichten zunächst für ausreichend hielten, nur das in den Managementplan hineinzuschreiben, was zum Erhalt des Weltkulturerbe-Labels zwingend notwendig ist, legten an der Stadtratssitzung zusammen mit der GFL und EVP einen gemeinsamen Antrag vor. Mit dem Ziel, den Rückweisungsantrag der vorberatenden Kommission zu bodigen. Die vier Parteien beantragten, dass der Stadtrat einen Verpflichtungskredit für die Jahre 2022-2025 in Höhe von 650 000 Franken bewilligt. Die Stadt soll diese Kreditreduktion um 150 000 Franken kompensieren, indem sie bei der Erarbeitung des Managementplans wenn immer möglich auf bereits vorhandene Konzepte, Strategie- und Grundlagenpapiere zurückgreift.

Stadtpräsident von Graffenried würde zwar persönlich eine Kürzung des Kredits bedauern. «Bei den Inhalten des zu erarbeitenden Managementplans sind wir bereits heute im Bereich des Minimums. Es gibt keine Luft im Projekt, die problemlos rausgelassen werden könnte». Aber, so meint er, wenn der Stadtrat eine Kürzung wolle, «dann gewährleistet dieser Antrag immerhin, dass wir die Aufgabe zügig erfüllen können. Insofern kann ich mit dem Antrag leben.»

VAL-Unterstützung für Unesco-Managementplan

Im Vorfeld der Stadtratsdebatte hatten sich die Vereinigten Altstadtleiste VAL einstimmig hinter den Kreditantrag des Gemeinderates gestellt und brieflich bei allen StadträtInnen für ein Ja geworben. Die VAL monieren schon seit Längerem eine fehlende Gesamtstrategie für die Weiterentwicklung der Altstadt und die schlechte Koordination zwischen den Direktionen und Ämtern. Unzählige Vorhaben und Pro-



▲ Die innere Schutzzone der Unesco-Weltkulturerbestätte «Altstadt von Bern» (hier: Kramgasse).

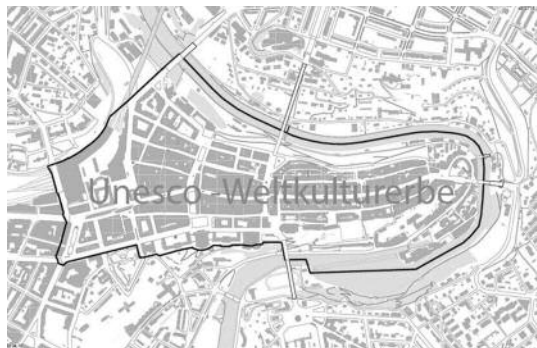
jekte würden lanciert, kontrovers diskutiert und teilweise umgesetzt – manchmal auch gegen berechtigte Widerstände, hiess es im Brief an die Stadtratsmitglieder. Für den Stadtpräsidenten zeigt das VAL-Schreiben «eindrücklich auf, dass es in der Altstadt einen Mangel an Koordination und übergeordneten Zielsetzungen gibt. Dass die Leiste dies gegenüber den Stadträtinnen und Stadträten direkt kommunizieren, erachte ich als wichtig und als hilfreich.»

Doch was wäre, wenn der Rückweisungsantrag der Kommission mit der damit verbundenen Halbierung des Kredits auf 400 000 Franken dennoch obsiegen würde? Für Alec von Graffenried wäre das zweifellos der worst case. «Ein den Anforderungen halbwegs genügender Managementplan wäre damit nicht zu haben. Zudem wäre es auch mehr als fraglich, ob Bund und Kanton unter diesen Umständen noch für die Mitfinanzierung zu haben wären. Für die Altstadt von Bern und alle, die sich dafür engagieren, wäre eine Rückweisung ein sehr unfreundliches Zeichen.»

Es wäre wohl mehr als ein unfreundliches Zeichen. Der Rat hätte die Weichen dafür gestellt, dass sich am Status quo möglichst wenig ändert. Ein solcher Entscheid zeugte allerdings weniger von kostenbewusstem Realitätssinn als von Mutlosigkeit und fehlender Vorausschau. Er wäre eine verpasste Chance. Man kann die Moderne nicht aus der Altstadt ausperren. Man muss sie integrieren.

babü

*Aus Zeitgründen wurde das Interview mit dem Stadtpräsidenten schriftlich geführt, kurz bevor die BrunneZytig in Druck ging.



▲ Die Ausdehnung des Unesco-Weltkulturerbes «Altstadt von Bern». (Foto: zVg)

Insertionstarife BrunneZytig 2022

Anzahl Felder	Grösse (Breite x Höhe)	Preis pro Ausgabe
1	70 x 43 mm	Fr. 70.–
2 hoch	70 x 88 mm	Fr. 130.–
2 quer	145 x 43 mm	Fr. 130.–
3 hoch	70 x 133 mm	Fr. 195.–
3 quer	220 x 43 mm	Fr. 195.–
4	145 x 88 mm	Fr. 260.–
6 hoch	145 x 133 mm	Fr. 390.–
6 quer	220 x 88 mm	Fr. 390.–

Auflage: 4'700 Ex.
Druck: 1-farbig, schwarz

Auskunft und Inseratannahme:

Druckerei Weiss GmbH
Kalchackerstrasse 7, 3047 Bremgarten
Tel. 031 301 22 79, E-Mail: weissdruck@bluewin.ch

AUFRUF ZUR TEILNAHME AN VAL-UMFRAGE

Um die Anliegen von Anwohnenden und Gewerbetreibenden besser zu kennen und gezielter gegenüber den Behörden vertreten zu können, führen die Vereinigten Altstadtleiste VAL eine Umfrage durch. Das Themenspektrum umfasst die Bereiche Wohnen-Arbeiten-Verkehr-Freizeit.

Die Leist-Mitglieder wurden bereits per Mail informiert und gebeten, sich an der Umfrage zu beteiligen. Die Umfrage richtet sich aber nicht nur an die Leistmitglieder. Teilnehmen können alle Anwohnenden und Gewerbetreibenden in der Unteren Altstadt. Geben Sie also diesen Hinweis bitte auch NachbarInnen und Freunden weiter – je mehr Antworten, desto aussagekräftiger wird die Umfrage sein.

Teilnahmeschluss ist der 23. November 2021.

Sie finden die Umfrage entweder unter diesem Link:
<https://findmind.ch/c/Jijo-LE1X>

Oder einfacher: Scannen Sie untenstehenden QR-Code ein.

Der VAL-Vorstand bedankt sich für Ihre wertvolle Mitarbeit!

ef



REICHBEFRACHTETE GESPRÄCHSRUNDE DER VAL MIT RETO NAUSE

Der Vorstand der Vereinigten Altstadtleiste VAL trifft sich regelmässig mit Gemeinderat Reto Nause und der Direktion Sicherheit, Umwelt und Energie SUE zu einem Austauschgespräch. Am 26. Oktober standen die Themen Coronademonstrationen, Hochwasser, Veranstaltungen, Aussehenbestuhlungen, Nachtlärm, Münsterplattform und Zwischennutzungen auf der Traktandenliste.

Die vielen Demonstrationen, ob bewilligt oder nicht, belasten die Berner Altstadt. Anwohnende werden in ihrem Alltagsleben beeinträchtigt, und Gewerbetreibende klagen über Umsatzrückgänge wegen wegbleibenden Kunden und Passantinnen. Gemeinderat Reto Nause informierte an dem Treffen über die Schwierigkeiten, die Einsätze zu planen, vor allem bei unbewilligten Demonstrationen. Schwerpunkt der Sicherheitsdienste sei es, die Demonstrationen von der Unteren Altstadt und den neuralgischen Orten fernzuhalten. Nause betonte, der Auftrag des Gemeinderates an die Kantonspolizei sei, die unbewilligten Demonstrationen im Keim zu ersticken. Die Untere Altstadt konnte bisher so weit wie möglich geschützt werden, wofür die VAL sehr dankbar sind.

nahmen werde nun wieder angestossen. Geplant sei eine Infoveranstaltung, für die der Matteleist auch auf das Tiefbauamt zugehen werde.

Bewilligungskonzept für Veranstaltungen

Die VAL fragten, wie die Veranstaltungsbewilligungen eigentlich gehandhabt würden. Reto Nause erläuterte, dass die Stadt lediglich Bewilligungsbehörde sei. Bei Gesuchen müssten Kriterien und Auflagen (Lärm, Verkehr, Quartierverträglichkeit etc.) respektiert werden, auch die rechtzeitige Information der Quartiere durch den Veranstalter. Für Pop-ups gelte zum Beispiel: Keine Hintergrundmusik, freier Zugang ohne Konsumzwang, Ende um 22 Uhr.

Eleonora Massini verwies auf das Streetfood-Festival in der Matte. Der Austausch des Veranstalters mit der Mattebevölkerung habe gut funktioniert. Es gäbe aber auch negative Stimmen, weil der Mühleplatz sich nicht eigne. Stichworte: Grösse, enge Verhältnisse, Zu- und Wegfahrt. So grosse kommerzielle Veranstaltungen passten nicht auf den Mühleplatz. Es werde nun noch eine Umfrage in der Bevölkerung gemacht. Marc Heeb, Leiter Orts- und Gewerpelizei, ergänzte, dass sehr viele Gesuche in der Altstadt nicht bewilligt und die Veranstalter an andere Orte verwiesen würden. Gesuche von Ansässigen würden genau geprüft, man richte sich auch hier primär nach dem etablierten Veranstaltungskalender.

Hochwassersituation 2021

Das Matte- und Altenbergquartier sind dieses Jahr trotz brisanter Hochwassersituation glimpflich davongekommen. Schutz und Rettung Bern (SRB) hielt fest, dass dank der voraussehbaren Wetterentwicklung die Wassermengen rechtzeitig reguliert und die Schutzschläuche (Beaver) rechtzeitig aufgebaut werden konnten. Der mobile Hochwasserschutz könne jedoch einen baulichen nicht ersetzen. Bei einem schnellen Anstieg der Aare, zum Beispiel bei spontanen Gewittern unterhalb des Thunersees, könne ein ausreichender Schutz der gefährdeten Gebiete nicht gewährleistet werden.

Die Präsidentin des Matte-Leists, Eleonora Massini, bestätigte, dass das Mattequartier sehr gut begleitet worden sei. Die Diskussion um die baulichen Mass-

Häufung von Veranstaltungen

Nach Ende der coronabedingten Einschränkungen fanden in der Unteren Altstadt sehr viele Veranstal-

tungen statt. Marc Heeb sagte dazu, die Stadt gehe in Zukunft wieder vom gewohnten und eingespielten Veranstaltungskalender aus.

Edi Franz, abtretender Präsident des Rathausgass-Brunngass-Leist, kritisierte die radikale Verkehrseinschränkung anlässlich des Grandprix Bern. Seine Kritik richte sich nicht gegen den Grandprix, dieser gehöre zu Bern und sei ein Top-Anlass, sondern gegen die übermässigen Absperrungen. Die Informationen dazu seien ungenügend und zu kurzfristig erfolgt, auf dem Flyer über die Verkehrsbeschränkungen sei überdies das Rathausparking vergessen gegangen. Die Zufahrt zur Unteren Altstadt sei bereits am Samstagmorgen früh abgeriegelt gewesen. Demzufolge seien am Morgen in den Gassen kaum PassantInnen unterwegs gewesen. Bisher habe es besser funktioniert und man sei aneinander vorbeigekommen. Reto Nause vermutete, dass das coronabedingte provisorische Regime dazu geführt habe, dass nicht alles wie geplant lief.

Erweiterte Aussenbestuhlungsflächen

Der Gemeinderat bewilligte nach den coronabedingten Betriebsschliessungen die provisorische Erweiterung der Aussenbestuhlungsflächen der Gastronomiebetriebe. Die VAL fragten nach, wann der baurechtlich bewilligte Zustand wiederhergestellt werde. Laut Reto Nause hat sich der Gemeinderat noch nicht dazu geäussert. Die Situation müsse differenziert, Gasse für Gasse, beurteilt werden. Die VAL betonten, dass sie die Erweiterung während der Corona-Zeit unterstützt hätten, dass jedoch die rechtliche Ausgangslage nach Ende der Pandemie wieder herzustellen sei. Für weitergehende Lösungen seien sie offen, diese müssten jedoch mit der Quartierbevölkerung abgestimmt werden. Es gäbe sonst auch Ungerechtigkeiten für Wirte, die aufgrund der räumlichen Situation ihre Aussenbestuhlung nicht ausweiten konnten. Für Marc Heeb hätte eine gassenweise Bewilligung den Vorteil, dass die Quartierorganisationen in die Beurteilung mit einbezogen würden.

Reto Nause stellte klar, dass es keine gerechte Verteilung der Nutzungen im öffentlichen Raum gebe. Marc Heeb betonte, dass die heutige kulante Lösung mit den erweiterten Aussenbestuhlungsflächen vom Kanton abgesegnet sei und im ganzen Kanton gelte. Die Baubewilligungshoheit liege beim Regierungstatthalteramt. Es sei davon auszugehen, dass die gesamtkantonal gewährte Toleranz noch bis im Frühjahr 2022 dauern werde.

Bauinspektor Martin Baumann wies darauf hin, dass der aktuelle Zustand auf befristeten Bewilligungen

basiere. Er sehe durchaus, dass das Zurückführen auf die bewilligten Flächen vom Regierungstatthalteramt rechtzeitig vorbereitet und geordnet erfolgen sollte. Ein Baubewilligungsverfahren könnte auch gassenweise organisiert werden.

Ursula Stöckli, neue Co-Präsidentin des Rathausgass-Brunngass-Leist, meinte, es wäre ein gefährliches Signal, die ausgeweiteten Aussenbestuhlungen einfach so zu belassen. Aus Ausnahmelösungen dürften keine definitiven Lösungen abgeleitet werden. Es bestehe die klare Erwartung, dass eine Ausnahme als solche behandelt werde.

Situation Nachtlärm – Schwerpunkt Rathausgasse

Edi Franz berichtete, dass die Lärmbelastung in den frühen Morgenstunden zugenommen habe. Vor allem in der oberen Rathausgasse seien öfters noch nach ein Uhr morgens Leute lautstark unterwegs, die sich unter den Laubenbögen treffen. Die Nachtruhe der Anwohnenden werde dadurch massiv gestört. Daniel Aegerter, Bezirkschef Innenstadt der Kantonspolizei, stellte ebenfalls eine Zunahme beim Gassenlärm fest, die konkreten Meldungen würden von der Polizei sehr ernst genommen. Falls die polizeilichen Mittel nicht anderweitig gebunden seien, würde interveniert. Er ermunterte erneut dazu, Vorfälle der Polizei zu melden. Um Verursachende rechtlich zur Rechenschaft zu ziehen, müsste jedoch eine Anzeige erfolgen. Für Edi Franz liegt genau hier die Problematik, denn kaum jemand möchte denunzieren, sagte er. Daniel Aegerter präziserte, dass Anzeigen je nach Umständen nötig sein können, um eine Langfristwirkung zu erzielen. Die einfache Meldung von Lärmvorfällen würde aber auch ohne Anzeigen registriert.

Laut Marc Heeb ist der direkte Kontakt mit den Anwohnenden und der Bar- und Clubkommission (BuCK) hergestellt und präventive Massnahmen seien eingeleitet worden. Die Gewerbebehörde sitze mit den Gastbetreibenden zusammen, lasse widerrechtlich aufgestellte Bänke wegräumen und es gäbe auch schon Anzeigen. Dieser Ansatz solle weiterverfolgt werden, bevor Verwaltungszwang ausgeübt werde. Ursula Stöckli bemerkte, dass sich die Situation verbessert habe, seit die Bars wieder öffnen konnten. Sie lobte explizit die raschen Interventionen der Kantonspolizei.

Aus der Sicht von Tobias Eastus, Präsident Kesslergassgesellschaft, begünstigt die einseitige Entwicklung mit immer mehr Barbetrieben in der Rathausgasse den zunehmenden Lärm. In der Müns-tergasse gäbe es einen viel höheren Restaurant-An-

teil und da sei gegen Mitternacht einmal fertig, sagte er. Die Behörden müssten hier Einfluss nehmen. Marc Heeb entgegnete, es sei für die Behörden schwierig, die Nutzung zu steuern, zumal private Eigentümer darüber befänden. Im Rahmen von Baubewilligungsverfahren seien aber Einsprachen möglich. VAL-Präsidentin Barbara Geiser ergänzte, dass die freie Szene vermehrt darauf zu sensibilisieren sei, dass Menschen vor Ort wohnen und schlafen. Diese Information und Sensibilisierung müssten einen höheren Stellenwert gewinnen.

Vollzug Feuerwerksreglement

Das neue Feuerwerksreglement wurde auf den 1. August in Kraft gesetzt. Laut Reto Nause sei die Polizei am Abend präsent gewesen, es sei zu keinerlei Vorfällen gekommen. Es werde sich am Silvester weisen, ob das neue Regime funktioniere. Im Vorfeld werde erneut mit einer Plakatkampagne sensibilisiert. Barbara Geiser wies darauf hin, dass dies sehr wichtig sei, zumal der Aufwand und die Bemühungen der VAL für das Feuerwerksreglement sehr gross waren. Sicher brauche es aber seine Zeit, bis dies in der Bevölkerung etabliert sei.

ef



AGENDA

22. NOVEMBER

Zibelemärit <https://www.bern.ch/themen/freizeit-und-sport/markte/zibelemaerit>

26. NOVEMBER

Santarun Bern
ab 17.30 Uhr, Bundesplatz-Fest (nur mit Covid-Zertifikat)
19.30 Uhr, Beginn der Rennen

28. NOVEMBER

Erster Advent in der Unteren Altstadt
11-17 Uhr, www.erster-advent-bern.ch

1. FEBRUAR 2022

Anmeldung für den Vide Grenier beginnt
videgrenier@bern-altstadt.ch
Der Vide Grenier findet am 23. April statt

... BIS 12. APRIL

Anmeldung für die jährliche Gefässaktion «Blumenpracht» der Stadtgärtnerei (Mix aus Gewürz- und Blütenpflanzen)
lukas.zurbuchen@bern.ch

ZU BEACHTEN:

Zu den aktuellen Durchführungsterminen kontaktieren Sie die jeweilige Homepage des betreffenden Anlasses. Auch die Homepage von Bern Welcome informiert laufend über coronabedingte Terminänderungen: www.bern.com

flirt
BOUTIQUE
Originelle Mode...
Spezielle Accessoires...
mit Liebe für Sie
ausgewählt
Kramgasse 70
3011 Bern
Tel. 031 311 58 00
Fax 031 311 19 87

LESAMIS
BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH
ÖFFNUNGSZEITEN:
BAR MO-FR 17H - 00:30H
SA 15H - 00:30H
WOHNZIMMER FR-SA 22H - 03:00H

ZONA
Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...
Zona AG Inneneinrichtungen
Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

Entsorgung + Recycling
Stadt Bern

Wir holen Ihr Sperrgut zuhause ab.

Schnell, bequem und kostentransparent.



Tarife und Anmeldung:
bern.ch/abfall-abholen
Tel. 031 321 79 79

SEIT 2011

die Damen

WIE ES EUCH GEFÄHLT

Mode & Accessoires
Kramgasse 19



Restaurant Brasserie Anker

Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

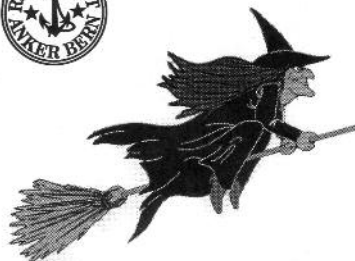
Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

INTERNET
WWW.ROESCHTLI.CH
WWW.ROESTISCHWEIZ.CH
e-mail: ANKER@ROESCHTLI.CH

egger bier

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Rösti - Pizza - Teigwaren

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

A. STEIGER ELEKTRO AG

Brunngasshalde 69
3011 Bern

Für das uns im vergangenen Jahr entgegengebrachte
Vertrauen bedanken wir uns ganz herzlich

Mit Hochspannung in das neue Jahr 2022

Es würde uns freuen, Ihnen unsere Leistungsfähigkeit
auch in Zukunft weiterhin beweisen zu dürfen.

André Steiger + Peter Oehrli
mit Ihren Mitarbeitern

Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23
3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40
Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

MIT EINEM KLICK IN DIE HEUTIGE ZEIT – DIE NEUE VAL-WEBSITE

Die Vereinigten Altstadtleiste VAL haben ihre Web-Auftritt modernisiert. Die neu designte Website soll am 19. November, dem Erscheinungstag der BrunneZytig, aufgeschaltet werden.

Wer zum Beispiel über Google den Namen «Vereinigte Altstadtleiste» (VAL) eingibt, landet mit einem Klick auf der Website www.bern-altstadt.ch. Ein völlig neuer Auftritt der VAL: frisch, farbig und informativ.

Der VAL-Vorstand hat die Berner Innovationsagentur «4Heroes GmbH» Anfang 2021 beauftragt, die Website mit einem zeitgemässen Konzept neu aufzubauen und zu gestalten. Mit der neuen Website wollen die VAL ihre Dienstleistungen denjenigen besser vermitteln, die in der Unteren Altstadt leben und arbeiten, aber auch jenen, die unser Quartier besuchen, dort einkaufen oder flanieren. Die Website startet deshalb mit dem vielfältigen Angebot von Geschäften und Gastrobetrieben in der Unteren Altstadt. Wer auf der Karte eine Stecknadel anklickt, bekommt auf sehr einfache Art Informationen, was der jeweilige Betrieb oder das jeweilige Geschäft alles bietet.

Interaktive Website ...

Die VAL gehen mit ihrer neuen Website eine zweckmässige Zusammenarbeit mit BernCity ein. Die Organisation hat im Corona-Jahr 2020 eine Aktion unter dem Titel «Schoufänschterle in Zeiten von stay at home?» gestartet. Diese ermöglicht einen virtuellen Gang durch die Lauben und öffnet Türen von Geschäften und Restaurants, indem entsprechende Stecknadeln angeklickt werden können.

Für die untere Altstadt fehlen allerdings noch etliche Stecknadeln. Deshalb sind alle herzlich eingeladen, sich bei BernCity zu melden und ihre «Stecknadel», ihr individuelles und aktuelles Angebot selbst auf <https://schoufaensterle.lieberinbaern.ch> einzufügen. Weitere Informationen: BernCity, Tel. 031 3180101 oder info@berncity.ch

Viel Spass beim virtuellen Rundgang durch das vielfältige Angebot von Geschäften, Dienstleistungen, Restaurants und Bars!

... mit neuen Angeboten

Zudem gibt es neu auch einen «Altstadt-Blog». Damit wollen die VAL vermehrt über spannende Ereignisse rund um die Untere Altstadt informieren – zum Beispiel zur Grundsteinlegung des Berner Münsters vor 600 Jahren oder zum 450. Geburtstag der Rathaus Apotheke – der ältesten Apotheke der Schweiz. Im Übrigen stellt uns Bern Welcome den immer wieder aktualisierten Veranstaltungskalender zur Verfügung. Die VAL nutzen damit Synergien zu den Aktivitäten von BernCity und Bern Welcome optimal.

Zu unseren Dienstleistungen gehört neu auch die Rubrik «Nütliches». Bei uns Vorstandsmitgliedern treffen immer wieder Anfragen zu ganz konkreten Anliegen ein. Was soll ich tun, wenn Tauben auf meinem Dach ihr Unwesen treiben und mit ihrem Kot erheblichen Schaden anrichten? Vor unserem



▲ Ein vielfältiges Angebot: «Schoufänschterle – Lieber in Bern»

Haus wird in einem der Altstadtkeller oft bis in die frühen Morgenstunden mit lauter Unterhaltung und Musik gefeiert. Am Morgen bleiben dann viele Abfälle einfach liegen. Soll ich mich dagegen wehren und wie mache ich das? Solche und viele andere Fragen beantworten wir nach bestem Vermögen, indem wir entsprechende Kontakte vermitteln. Allerdings wollen wir aber vor allem auf das attraktive Angebot zum Leben und Geniessen in der Unteren Altstadt hinweisen.

Eine solche Auflistung ist nie vollständig und auch nicht immer auf aktuellem Stand. Deshalb nehmen wir laufend gerne Anregungen entgegen.

Wir freuen uns über die Aufschaltung der neuen Website, auch wenn wir noch laufend optimieren wollen. Mitte November trafen sich Vertretungen aller fünf Leiste zu einer Schulung zum Unterhalt bei LocalHeroes. So wollen wir den neuen Schwung mit wesentlich mehr Dynamik sicherstellen und alle Besucherinnen und Besucher mit aktuellen News erfreuen.

Viel Spass beim Besuch auf www.altstadt-bern.ch!
Barbara Geiser,
Präsidentin Vereinigte Altstadtleiste Bern

Für Rückmeldungen zur brandneuen Website, Anregungen und Hinweise erreichen Sie uns über val@bern-altstadt.ch



▲ Wer die neue VAL-Seite anklickt, erhält gleich auf der Startseite Informationen über die Arbeit der Dachorganisation der Altstadtleiste und kann auch die einzelnen Leiste virtuell besuchen.

HINWEIS INFO-ANLASS ZUR NEUEN SITE

Wer mehr über diese neue Website der VAL erfahren möchte, kann sich auch aus erster Hand informieren lassen.

Am 18. Januar 2022 um 19.00 Uhr organisieren die VAL und BernCity im Saal der Zunft zu Zimmerleuten an der Kramgasse 2 einen gemeinsamen Informationsanlass für ihre Mitglieder, aber auch für Nicht-Mitglieder der Geschäfte und Gastrobetriebe in der Unteren Altstadt. Dabei werden die verschiedenen Aktivitäten und Angebote präsentiert.

Die Einladungen werden demnächst verschickt. (Noch-) Nichtmitglieder erhalten bei Bedarf ein attraktives Angebot für eine kostenlose Schnuppermitgliedschaft bei ihrem Leist beziehungsweise bei BernCity bis Ende 2022 – einfach zum Kennenlernen.

Barbara Geiser, VAL-Präsidentin

Malerei Gipserei



KISTLER AG

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
www.kistlerag.ch



Coiffure
Studio 7
since 1990

Gerechtigkeitsgasse 31, 3011 Bern
T. 031 311 94 34 www.studio7.ch

DIE REBLEUTEN APOTHEKE – EINE SPURENSUCHE

«Ich staune manchmal, wie wenig Kollegen und Freunde noch von ihrer Jugend wissen». Dieser Satz in einem E-Mail eines aufmerksamen Lesers hat eine kleine Recherche ins Rollen gebracht, die schliesslich in die Geschichte der Häuser an der Gerechtigkeitsgasse 53-55 und der Gesellschaft zu Rebleuten mündete.

Über die Rathaus Apotheke an der Ecke Kramgasse-Kreuzgasse wissen wir eine ganze Menge, dank des historischen Interesses ihres Betreibers, Dr. Stefan Fritz, der im Keller des Hauses ein kleines Museum eingerichtet hat, das die Geschichte dieser ältesten noch bestehenden Apotheke der Schweiz erzählt. Unser Leserbriefschreiber, Hans Flury, ist der Sohn des ehemaligen Verwalters, der damals mit der Rathaus Apotheke konkurrierenden Rebleuten Apotheke an der Gerechtigkeitsgasse 53/55. Er war es auch, der uns die Frage stellte: «Wie, warum und wann verschwand die Rebleuten Apotheke aus der Gerechtigkeitsgasse?»

Kindheitserinnerungen

Hans Flury, obschon mit seinen 89 Jahren nicht mehr der Jüngste, erinnert sich noch gut an seine Kindheit: «Die Rathaus Apotheke war jahrelang die – kollegiale – Konkurrenz für meinen Vater, der Verwalter der Rebleuten Apotheke an der Gerechtigkeitsgasse war.



▲ Die Gerechtigkeitsgasse 53 und 55, wo sich einst «Apotheke und Drogerie zu Rebleuten» befand. (zVg)

Der Drogerie einrichtete und für die Apotheke einen eidgenössisch diplomierten Apotheker benötigte – und das war mein Vater. Er stammte aus Biel, aus finanziell nicht gerade grossartigen Verhältnissen, machte erst eine Drogeristenlehre und dann im Abendgymnasium die Eidgenössische Matur und schloss an der Uni Bern mit dem Staatsexamen in Pharmazie ab. Er verstarb 1945.»

Beginn und Ende der Zunft zu Rebleuten

Nach kurzen Recherchen wird klar, wie die einstige Apotheke zu ihrem Namen kam: An ihrem Standort befand sich seit 1501 das Zunfthaus zu Rebleuten. Wie viele andere Handwerkszweige hatten sich auch die Stadtberner Winzer im 14. Jahrhundert in Zünften organisiert. Mitte des 15. Jahrhunderts lagen allein an der Gerechtigkeitsgasse die Stuben von insgesamt sieben Zünften (Niedergerber, Niedermetzgern, Niederpfistern, Niederschuhmachern, Schiffleuten, Narren und Distelzwang sowie Ober- und Niederrebleuten). Bereits 1485 hatten die Rebleute ein Haus an der Kramgasse gekauft, das sie aus finanziellen Gründen aber nicht halten konnten und 1501 wieder verkaufen mussten. Sie zogen in ein Gebäude in der Gerechtigkeitsgasse, das zuvor den Niedermetzgern als Zunfthaus gedient hatte. Die Gesellschaft genoss nicht den allerbesten Ruf und kam im Lauf der Zeit durch «unhaltbare Zustände» (Details werden leider keine genannt) mehrmals mit der Obrigkeit in Konflikt, so dass diese – so überliefert aus den Jahren 1530 und 1638 – immer wieder ordnend eingreifen musste. Seit dem 16. Jahrhundert zeichnete sich der Niedergang des Winzerhandwerks ab. Der Grund dafür war einerseits die Eroberung der Waadt 1536 durch Bern,



▲ Das rund 100 Jahre alte Wappen der Rebleuten Apotheke im Laubenbogen an der Gerechtigkeitsgasse 53.

das nun den Wein vom Genfersee bevorzugte. Zum anderen verschoben sich die Berner Märkte und Gaststätten immer mehr stadtaufwärts, und mit ihnen die Standorte der Zünfte. Ende des 16. Jahrhunderts gab es nur noch zwei davon in der Gerechtigkeitsgasse, und 1824 blieb eine einzige übrig, der Distelzwang. Auch die Zunft zu Rebleuten fiel diesem Trend zum Opfer. Zählte die Gesellschaft 1475 noch 34 Stubbengesellen, so waren es 1623 nur noch neun – und am Ende des 17. Jahrhunderts blieben zwei übrig, der Schneider Hans Rudolf Berchtold und der Jurist Johann Rudolf Stauffer. Nach dem Tod Stauffers im Jahr 1729 fiel das Zunfthaus zu Rebleuten an die Stadt Bern, die es daraufhin an den Apotheker Daniel Wyttenbach (1671-1737) verkaufte. Damit verschwand die Zunft aus der Geschichte – und die Geschichte der Rebleuten Apotheke begann.

Die Apotheker-Generationen Wyttenbach und Fueter

Ein Grossteil der spätgotischen Häuser der Altstadt wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts rundumerneuert. Auch der Apotheker Daniel Wyttenbach, der bereits das Nachbarhaus besass und dort bereits 1710 eine nach den Rebleuten benannte Apotheke eröffnet hatte, baute seine Neuerwerbung von 1729, die Gerechtigkeitsgasse Nr. 55, komplett um und schloss beide Häuser zusammen.

Die Familie Wyttenbach betrieb ihre Rebleuten Apotheke bis 1774, verpachtete sie dann 1780 an den Apotheker Johann Friedrich Mückey (1742-1818)

Hauptstadt
Grossstadt
Weltstadt
Schtibere

Für jeden Anspruch
die passende Form

intraform.ch
Familienunternehmen seit 1962
Rathausgasse 76 · Bern



Ihre Perle in unseren Händen.

Sie möchten verkaufen oder vermieten?
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Immobilienfragen?

Verlangen Sie ein
unverbindliches
Beratungsgespräch.

Kramgasse 5
3011 Bern
T +41 31 318 48 80
info@schneller-
immobilien.ch





▲ Familie Flury mit klein Hansli 1939 an der Landi in Zürich: Vater Walter (der Rebleuten-Apotheker), Mutter (rechts) und Tante Miggi, die Schwester des Vaters (Mitte). (Foto: zVg)

aus Yverdon, der mit Maria Katharina Fueter verheiratet war, deren Familie das Haus 1802 kaufte. 1815 machte Carl Abraham Fueter, der in Paris und Berlin studierte hatte, in Bern das Apothekerpatent. Er war nicht nur Besitzer der Rebleuten Apotheke, sondern ab 1832 auch Direktor des Botanischen Gartens. Die Apotheker-Generation Fueter verkaufte das Haus 1880.

Heilkräuterrezepturen und Homöopathiehügeli

Während der nächsten hundert Jahre schien sich niemand um die Geschichte der Rebleuten Apotheke gekümmert zu haben. Eine Spur führt in den 1920-1930er-Jahren zu einem Drogisten namens Imhof, der die Apotheke an der Gerechtigkeitsgasse verliess, um in die damalige «Bahnhofdrogerie und Apotheke» zu wechseln. Mit seinen Kräuterrezepturen aus der Rebleuten Apotheke baute er dort das Sortiment aus und machte in der Folge das ab 1938 «Bollwerk Apotheke» genannte Geschäft zu einem der bekanntesten Heilkräuterarztnei-Anbieter der Stadt.

Hans Flurys Erinnerungen setzen in den 30er- bis 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts ein. Lassen wir ihn erzählen: «Es ist wirklich verrückt, was für Verknüpfungen von Lebenssituationen es manchmal gibt: Mein heutiger Fasnachtsfreund, Martin Vatter (vgl. Artikel über die Fasnachtsgägs in Heft 1/21), hat wie ich eine Beziehung zur Rebleuten Apotheke: Drogist Paul Minder – der damals ja meinen Vater als Apotheker eingestellt hatte – war ein naher Verwandter, wahrscheinlich ein Onkel, von ihm. Diese Minders waren ursprünglich Täufer und stammen aus der Nähe von Tramelan im Jura. Sie wohnten in einer Villa am Eingang des Gümligentälis, wo wir Flurys jeweils an Neujahr zu einem Apéro eingeladen waren. Ich musste mich immer sehr lieb ver-

halten und durfte mich nie richtig wehren, auch wenn ich von den Minder-Giele ständig geneckt wurde. Ich war anfangs der 40er-Jahre kaum im Primarschulalter und durfte, wenn mein Vater Sonntagsdienst hatte, mit ihm in die Apotheke gehen und ihm helfen. Damals stellten die Apotheker nach den Arztrezepten häufig noch eigenhändig Medizinen her, entweder als Tabletten, in Flüssigform oder Zäpfli, und da gab es zu wägen und abzumessen, und mein Vater machte mich zum Gehilfen, nicht nur zum Spielen, sondern effektiv: Ich mass Flüssigkeiten in Messkolben ab, wog Pulver auf der grossen Apothekerwaage. Ich nahm alles sehr ernst. Es waren fantastische Sonntage! Für mich war es jedenfalls klar, was ich werden wollte. Mein Vater riet mir aber schon damals davon ab, er sei einer der letzten Apotheker, der noch Medis herstellen könne. Die Zukunft der Arzneimittelherstellung gehöre der chemischen Industrie – und so wurde ich halt Zahnarzt.»

Dass nicht nur die Verbreitung von Heilkräuterrezepturen sondern auch die der Homöopathie ein Stück weit der Rebleuten Apotheke zu verdanken war, weiss Hans Flury weiter zu berichten: «Mein Onkel, Rolf Flury, war der erste Arzt in Bern, der mit Homöopathie arbeitete. Seine Praxis war in der Aegertenstrasse 6. Mein Vater fertigte ihm Kügelchen an, wie sie in der Homöopathie gebräuchlich sind. Nach dem Tod meines Onkels hat seine zweite Frau Mechthild seine Praxiseinrichtung mitsamt den Medikamenten leider nach Deutschland verfrachtet. Ich vermute aber, dass ein kleiner Teil davon auch in die Apotheke Dr. Noyer gelangte.»

Der letzte Apotheker der «Rebleuten» war Egon Studer. Da die Miete für ihn nicht mehr tragbar war, zü-



▲ Der homöopathische Apothekerschrank von Dr. Rolf Flury an der Aegertenstrasse 6. (Foto: zVg)

gelte er sein Geschäft 1974 nach Gümligen und führte es noch bis 1984 selbst.

Wie der Wein wieder in die «Rebleuten» kam

Das Wirtschaftspatent der einstigen Gesellschaft zu Rebleuten ist nie erloschen und blieb auf dem Hause bestehen. Alteingesessene Berner erinnern sich noch, dass das heutige Restaurant «Arlequin» bis 1971 «Rebleuten» hiess.

Doch eine letzte Spur – eher ein schöner Zufall – führte einige junge Informatiker kurz nach dem Verschwinden des Namens «Rebleuten» in den 70er-Jahren in die Junkerngasse 38. Sie waren auf der Suche nach einem geeigneten Raum für ihre Weine, die sie zu günstigen Konditionen gekauft hatten und nun für eine Zeitlang zur Wertsteigerung einlagern wollten. Der Gewölbekeller entpuppte sich als chaotischer Lagerraum der ehemaligen Rebleuten Apotheke, wo sich auch deren Hinterausgang befunden hatte. Der schöne Keller blieb aber nicht lange nur Lagerraum, hier gründeten die jungen Geschäftsleute und Weinliebhaber 1975 ihren «Club de la Barrique», der bis heute besteht. ZB

LUS

AGENDA

28. November

Adventsgottesdienst in St. Peter und Paul, 10 Uhr mit dem christkatholischen Kirchenchor und vier Solisten: «messe basse» von Gabriel Fauré.

5. DEZEMBER

Adventssingen in St. Peter und Paul, 17 Uhr
www.singenimchor.ch

20. DEZEMBER

Seniorenweihnacht in der Spysi, 16 Uhr
Anmeldung und Infos unter sandra.thomann@bluewin.ch

GANZES JAHR 2022

Der LUS feiert sein 150-jähriges Bestehen mit Anlässen während des ganzen Jahres. Das detaillierte Programm erscheint zur Mitgliederversammlung am 30. März auch unter www.lus-bern.ch

Aktuelle Informationen erhalten Sie unter info@lus-bern.ch und via unsere Newsletter.



watchlounge

YOUR STORE FOR
INDEPENDENT WATCHMAKING
WWW.WATCH-LOUNGE.CH



UNTERSTÜTZT DAS LÄDELI!

Der «Mattelade» ist eine Institution in der Matte: Grundversorger, Spezialitätenladen, Take-away, Treffpunkt, Bierfestveranstalter, Touristeninformation, Seelsorge und schwarzes Brett. Doch aktuell steht es nicht gut um das Lädéli. Die Umsätze sind zurückgegangen und Chef Aram sorgt sich um das Überleben seines Geschäfts.

Gerade während dem ersten Lockdown, als wir alle angehalten wurden zuhause zu bleiben, wurde deutlich, wie praktisch und wichtig ein nah gelegener Laden für die Versorgung von Gütern des alltäglichen Gebrauchs ist. Lebensmittel oder Putzmittel, Glühbirnen und Batterien, Bier, Wein und Tabakwa-



▲ Apéro vom Lädéli ist immer eine gute Idee.

ren: All die Dinge, die wir auch während einer Pandemie regelmässig brauchen, waren glücklicherweise während des ersten Lockdowns mit dem Lädéli in der Matte ganz nah. Noch näher sogar für Personen, die zur Risikogruppe gehörten und ihr Zuhause nicht verlassen konnten. Ihnen lieferten Mitarbeitende des Lädélis zuverlässig alles, was sie brauchten, bis an die Wohnungstür. Kurz, zahlreiche MättelerInnen waren froh und dankbar über das lokale Angebot. Doch seit einer Weile gehen die Umsätze des Quartierlädélis in der Matte zurück.

Kauft im Quartier

Damit das Lädéli überleben kann, braucht es kaufwillige KundInnen. Kauft zu Eurem Feierabendbier doch noch ein paar kleine Apérozutaten: Oliven und Trockenwürste oder ein Stück feinen Käse mit etwas frischem Brot. Kauft zu Euren Zigaretten noch etwas Süsses oder ein Pepita. Kauft neben den Gebührensäcken noch einen Kanister Bio-Waschmittel oder eine Flasche WC-Reiniger und holt Euch einmal mehr die Zutaten für das Gäste'nacht beim Lädéli. Eure Gäste werde es Euch danken!



▲ Es ist wieder Suppenzeit, Fonduezeit und Gschänklizeit. Holt sie Euch im Lädéli!

Unser Geheimtipp für die kalte Jahreszeit: Das Lädéli hat seine eigene, fantastische Fonduemischung. Die muss man zwar vorbestellen, aber es lohnt sich. Und wo wir schon bei der kalten Jahreszeit sind: Es geht in grossen Schritten Richtung Advent und damit Richtung Gschänkli-Zeit. Im Lädéli finden sich von schönen Tees und Sirups über gute Weine bis zu Gutscheinen auch tolle Geschenke. Unterstützt das Lädéli, sodass es auch morgen und auch in fünf Jahren noch da ist!

sm

MATHYS GÖTSCHMANN+
Stark mit Strom

Scheibenstrasse 58
3014 Bern
031 311 34 34
mathysgoetschmann.ch

artesa
DESIGNED & TAILORED
ARCHITECTURE | INTERIORS | DESIGN | INTERIORS

RENOVATION, UMBAU, ERWEITERUNG, PLANUNG, NEUBAU
artesa AG, Wasserwerkstrasse 20, 3011 Bern
www.artesa.ch | 079 300 58 30 | 031 310 51 00

G A F F U R I
Druck | Werbetechnik | 3D

50 JAHRE
Seit 1971

Gerechtigkeitsgasse 71, 3011 Bern
Thunstrasse 235, 3074 Muri b. Bern
info@gaffuri.ch
031 313 83 13
www.gaffuri.ch

DIE POST BLEIBT DA

Es scheint wie das Ende einer Ära: Der Kampf um die Postfiliale in der Berner Matte geht nach fast zwanzig Jahren mit Demonstrationen, Petitionen, unzähligen Briefen, E-Mails und Gesprächen zu Ende. Gewonnen haben die MättelerInnen nicht. Aber auch nicht ganz verloren. Die Postfiliale schliesst zwar per Ende Jahr ihre Türen. Doch an derselben Stelle öffnet bald darauf ein neues Geschäft, das als Partnerfiliale zumindest Teile des Postangebots weiter aufrechterhalten wird.

Nun ist es eine beschlossene Sache: Die Poststelle in der Matte schliesst am 31. Dezember 2021. Ab dem 1. Januar 2022 gibt es dann neue Mieter für die ehemaligen Posträumlichkeiten. Der Verein «Charôtel» mietet das Ladenlokal vom neuen Stockwerkeigentümer. Der Verein setzt sich dafür ein, dass langzeitarbeitslose Menschen über 50 durch Praktika im Arbeitsmarkt bleiben. Die Posträumlichkei-

ten werden ab Anfang 2022 zu einem Brockenhaus umgebaut. Die Präsidentin des Matte-Leists, Eleonora Massini, freut sich über die Partnerschaft der Post mit dem Verein «Charôtel»: «Ich freue mich sehr, dass der Verein «Charôtel» eine Postfiliale am gewohnten Standort betreiben wird. Dem Quartier bleiben so Postdienstleistungen erhalten, und die bestehenden Räumlichkeiten werden weiterhin genutzt. Zudem entsteht mit der Brockenstube ein neues Angebot, welches das Quartier bereichern wird.»



▲ In der Mattepost gibt es ab April 2022 Möbel zu kaufen. Briefe aufgeben kann man trotzdem noch.

Angebot der Partnerfiliale

Voraussichtlich Anfang April soll der Umbau fertig sein und die Postagentur in der Brockenstube eröffnet werden. Es ist nicht das gesamte Angebot der Post in der Partnerfiliale verfügbar. Doch zumindest Briefe und Pakete ins In- und Ausland können aufgegeben und abgeholt werden. Es können Einzahlungen gemacht und Bargeldbezüge mit der PostFinance-Karte bis zu einer Limite von 500 Franken getätigt werden.

sm

«LE MAJORDOME» WEISS RAT, WENN DER SCHUH NICHT MEHR DRÜCKEN UND NACHHALTIG SEIN DARF

Erst kürzlich hat der Spezialist für rahmengenähte und personalisierte Schuhe, «Le Majordome», seinen Berner Standort nach drei Jahren an der Gerechtigkeitsgasse an die Kramgasse 3 verlegt. Gewachsen ist nicht nur der Laden, sondern auch das Schaufenster, das viele SchuhliebhaberInnen magisch anzieht. Und wer sich dann auf ein Gespräch mit Miteigentümer und Geschäftsführer René Cavigelli einlässt, dem eröffnet sich rasch ein Universum, das das Schuhwerk in ein völlig neues Licht stellt.

Wer seine Füsse am liebsten in klassischen, aber dennoch originellen Schuhen sieht, der findet bei «Le Majordome» sein Glück. Und die Schuhe können von Männern und Frauen getragen werden. Einzig hohe Absätze haben im Konzept bis heute keinen Platz. Apropos Konzept: Das haben die Cavigellis im Familienverbund vor rund zehn Jahren entwickelt und dann 2012 die Firma «Le Majordome» gegründet. Der Businessplan enthielt knapp zusammengefasst folgende Vorgaben: Eine (wachsende) Kollektion von passgenauen Einzelanfertigungen anbieten, die mit hochwertigen Materialien gefertigt werden und dabei erschwinglich sind. Ein wichtiger Aspekt ist auch der Kundenkontakt, den die Inhaber, zu denen heute auch ein früherer Spielkamerad der jüngeren Generation gehört, persönlich pflegen.

Die Qual der Wahl

Wer das Geschäft in der Kramgasse – oder jedes andere dieser Marke – zum ersten Mal betritt, der wird zuerst durch die Kollektion geführt, die heute 69 Modelle umfasst. 50 davon haben die Unternehmer selbst entworfen, und jedes Jahr kommen zwei oder drei neue Modelle hinzu. «Meistens sehen wir sehr schnell, was ein Kunde oder eine Kundin anvisiert, welchen Zweck der Schuh erfüllen soll», meint René Cavigelli. Während dem Rundgang erhält der oder die potentielle KäuferIn alle nützlichen Informationen über die Möglichkeiten, die sich ihm oder ihr bezüglich Leder oder Sohle bieten.

Angesichts der Fülle von Auswahlmöglichkeiten ist es gut, sich während dem Ausmessen der Füsse etwas Zeit zu nehmen und die Informationen wirken zu lassen. Beim Ausmessen ist vor allem der Verkäufer gefordert, denn nur wenn dabei sorgfältig gearbeitet wird, stimmen am Schluss Schuhgrösse, Schuhbreite und Passform für beide Füsse, denn selten sind die Angaben für den linken und den rechten Treter identisch. Allein für das Bestimmen der Fussform gibt es im Laden fünf Modelle pro halbe Grösse. Der Geschäftsführer in der Kramgasse hat aber einen guten Blick, so dass es nur noch Nuancen zu korrigieren gibt, um das perfekte Schuhmodell zu entwerfen.

Günstig, nicht billig

«Für den ersten Schuhkauf bei uns lohnt es sich, etwas mehr Zeit einzurechnen,» meint René Cavigelli fast entschuldigend. «Aber nachher kann die Käuferin oder der Käufer im Allgemeinen ohne grosses Anprobieren auswählen. Die Wiederbestellungsquote ist so hoch, dass wir davon ausgehen können, dass unsere Schuhe wirklich sitzen. Ein hoher Prozentsatz unserer Kunden ordert innerhalb von achtzehn Monaten wieder neue Schuhe. Es gibt auch solche, die nach drei Jahren wiederkommen, weil sie mit einem in der Zwischenzeit gekauften, billigeren Schuh weniger zufrieden waren.» Tatsache ist nämlich, dass sich der Preis für die rahmengenähten, passformgerechten Schuhe von «Le Majordome» in einem adäquaten Rahmen bewegt. Mit weniger als 400 Franken für ein Paar ist man bereits dabei. Teurer wird es je nach Lederwahl oder Sohle und bei Stiefeletten. Wenn man bedenkt, dass die Schuhe bei sorgfältiger Behandlung gut und gern acht bis zehn Jahre ihre Dienste leisten und der Verkäufer sich problemlos um allfällige Reparaturen oder das Ersetzen der Sohle kümmert, dann ist der Unterschied zu einem ab Stange gekauften Schuh nicht eigentlich gross. «Unser Vorteil ist, dass wir keinen Zwischenhandel haben, sondern als Produzenten direkt verkaufen. Das erlaubt es uns, absolut konkurrenzfähig zu sein», stellt Cavigelli fest.

Sorgfältiger Auswahlprozess

Bevor das Familienbusiness seinen Betrieb aufnahm, klärten seine Mitglieder – angeführt von Renés Sohn Gian-Luca Cavigelli – sorgfältig ab, wo sie das Leder kaufen und insbesondere die Schuhe produzieren lassen konnten. Für sie war klar, dass die Materiallieferanten und der Schuhproduzent in Europa zuhause sein mussten. Weil zudem in der Schuhbranche keine Familien- oder Handwerkertradition vorhanden war, eigneten sich Vater und Söhne das Fachwissen auf und während ihren Reisen sowie mit den ersten Erfahrungen in ihren Geschäften an. Learning by doing, wie es so schön heisst. Die Leder – die Auswahl lässt kaum Wünsche offen – stammen aus der Toskana, aber auch aus Frankreich, England und Spanien.



▲ René Cavigelli im neuen Geschäft in der Kramgasse 3. Im Hintergrund die Schumodelle, mit denen die genaue Passform ermittelt wird. Selbstverständlich gehört in einen massgefertigten Schuh auch der passende Schuhspanner (links im Bild).

Als kleiner Einkäufer verzeichnete «Le Majordome» bisher nie Unterbrüche in der Lieferkette. Auch nach einem Produktionsstandort wurde in verschiedenen europäischen Ländern gesucht, bis man schliesslich im Südosten Spaniens in einem Betrieb mit über hundertjähriger handwerklicher Erfahrung fündig wurde. Die Wahl war offensichtlich goldrichtig, denn bis heute wurde sie nie in Frage gestellt und der Fabrikant stellt sicher, dass die passformgenauen Schuhe spätestens zehn Wochen nach der Bestellung beim neuen Besitzer stehen. Das perfekte Zusammenspiel von Lieferanten, Produzent und Verkäufern ist zweifellos nicht ganz einfach zu erreichen, denn bis heute wurde das erfolgreiche Businessmodell in der Schweiz nicht kopiert!

Neu auch in New York

Das Hauptgeschäft von «Le Majordome» befindet sich in Zürich. Der Berner Ableger folgte vor drei Jahren und liegt jetzt neben der Kramgasse-Post strategisch sehr günstig. Seit diesem Frühjahr besteht das Angebot für rahmengenähte Schuhe auch in Lausanne. An allen drei Standorten gibt es seit einiger Zeit zudem Schuhe «Ready-to-wear» (sozusagen «ab Stange») zu kaufen oder online zu bestellen. Es handelt sich dabei um vorgefertigte kleine Serien, die aber wie die passformgenauen Modelle rahmengenäht sind. Übrigens hatte es die Familie Cavigelli in den ersten Jahren des Bestehens von «Le Majordome» auch mit Läden in Freiburg und in Montreux versucht: «Wir mussten einsehen, dass die Einzugsgebiete zu klein waren. Die Freiburger kaufen zudem gerne in Bern ein. Und in Montreux verfügten wir noch über kein «Ready-to-wear»-Angebot, das den Touristen entgegengekommen wäre, weil sie nicht zehn Wochen auf ihre Massschuhe hätten warten müssen», erklärt René Cavigelli. Erst Anfang November wurde zudem ein viertes Geschäft an der prestigeträchtigen Madison Avenue in New York eröffnet. Dort steht der Jugendfreund von Cavigellis

Würdevoll
und persönlich.

EGLI
BESTATTUNGEN

Bern und Region

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern, www.egli-ag.ch



Reto Zumstein
Geschäftsleiter

Christian Sulzer
Bestatter / Berater

Beat Burkhard
Bestatter / Thanatopraxie

24 h-Telefon 031 333 88 00

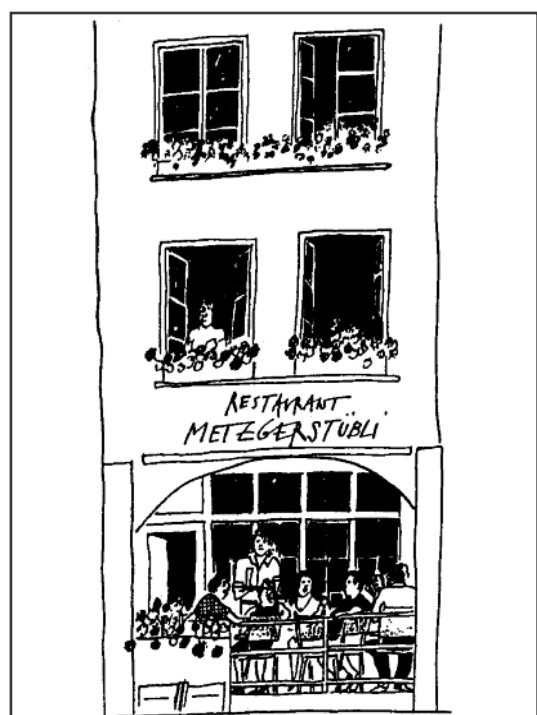
Söhnen, Daniel Bucheli, im Laden, ein ausgebildeter Physiker, der seit ein paar Jahren das Unternehmen mitträgt.

Wie zukunftsgerichtet das Schuhbusiness der Familie Cavigelli werden sollte, das ahnten die Gründer wohl in den Anfängen nicht. «Der Zeitgeist und die wachsende Forderung nach nachhaltigem Konsumverhalten haben uns in die Hände gespielt», stellt René Cavigelli fest. Massenprodukte, die nach einer Saison entsorgt werden müssen, halten dem Vergleich mit hochwertigen, massgefertigten Schuhen auch preislich nicht Stand.

koe



▲ Die alte Werkbank im Laden macht deutlich, dass es sich bei dieser Schuhproduktion um Handwerk handelt, nicht maschinengefertigte Massenware.



ANDRES GILSEN
ANNA ELLEBERGER GILSEN
MÜNSTERGASSE 60
031 311 00 45
METZGERSTÜBLI.CH
VON DIENSTAG
BIS SAMSTAG
GEÖFFNET

FRISCHER GEIST IN DER «MÜNSTERKELLEREI»

Nach mehreren Besitzerwechseln gehört die «Münsterkellerei» wieder zu einem Familienunternehmen, nämlich dem Wein- und Spirituosenspezialisten «Ullrich Passion for Liquids» aus Basel. Angeboten werden weit über 1000 Sorten Spirituosen und vielseitige Weine schwergewichtig aus Europa. Mit Leidenschaft und durch Service, Auswahl und Kompetenz will «Ullrich» seine Kunden begeistern.

Die «Münsterkellerei» wechselte in den letzten Jahren mehrfach den Besitzer. Was waren die Gründe dafür?

Unmerkliche Revolutionierung des Weinmarktes

Noch gegen Ende des 20. Jahrhunderts ging es auf dem Schweizer Weinmarkt im Vergleich zu heute gemächlich zu. Einige Weinhändler, die sogenannten Sofaimporteure, lebten gut von ihren Importkontingenten. Die weitgehende Liberalisierung vor 20 Jahren (2001) löste grundlegende Veränderungen aus. In harter Konkurrenz, auch mit Grossverteilern und mit Internetanbietern, müssen sich die Weinhändler jetzt bewähren. Im unübersehbaren weltweiten Angebot müssen sie die Produkte auswählen, die ihre Kunden am liebsten trinken. Erschwerend kommt hinzu, dass der Weinkonsum pro Kopf in der Schweiz seit der Marktöffnung um fast 30% zurückging (2001: 43,8 Liter pro Kopf; 2020: 31,5 Liter pro Kopf). Allerdings liegen die Schweizer mit diesem Konsum weltweit immer noch auf Platz vier. Übrigens: Auch die Schweizer Winzer wurden der Konkurrenz des Weltmarktes ausgesetzt. Weil sie die Qualität ihrer Weine um Quantensprünge verbesserten, konnten sie in den letzten Jahren ihren Marktanteil wieder erhöhen.

Das waren und sind grosse Herausforderungen für klassische Weinhandlungen wie es die «Münsterkellerei» ist.



▲ Das Besitzerehepaar, Jaqueline und Urs Ullrich.
(Foto: zVg)

Die «Münsterkellerei» ist. Sie erlebte grosse Veränderungen. In den frühen 1980er-Jahren wandelte sie sich von einem Comestiblegeschäft in eine Weinhandlung. 2001 wurde sie von der Hessgruppe Künzli übernommen, die aus der «Brauerei Steinhölzli» hervorgegangen war und sich zu einem weltweiten Wein- und Getränkeproduzenten entwickelt hatte. Hess verkaufte die «Münsterkellerei» 2008 an die Brauerei «Eichhof» und diese dann an den Weltkonzern «Heineken».

«Ullrich» – ein Familienunternehmen mit einem Faible für Getränke

Seit 1. Januar 2018 gehört die «Münsterkellerei» wieder einem Familienunternehmen, der Basler Paul Ullrich AG. Diese wurde 1925 in der Basler Altstadt gegründet und steht jetzt in dritter Generation im Besitz der Eheleute Urs und Jaqueline Ullrich. Vom Umsatz her bewegt sich das Unternehmen im Mittelfeld der Branche. Dennoch strebt es mit besonderen Qualitäten eine Führungsrolle an. Die Besitzer engagieren sich persönlich in der Geschäftsführung.

Andres Rutishauser, der Filialleiter der «Münsterkellerei», erlebt, dass die «Leitsterne» der Firma, «Leidenschaft, Service, Auswahl und Kompetenz» umgesetzt werden. Beispielsweise würden die Mitarbeitenden im Verkauf monatlich an den internen Schulungen teilnehmen. Er habe die meisten Produkte bei Degustationen und Schulungen über die Jahre selber probiert und könne so die Kunden kompetent beraten. Service sei ihm persönlich sehr wichtig; manchmal bringe er den Kunden in der Altstadt auch die Bestellung persönlich ins Haus.

Kunden mit Verstand und Sinn für Qualität

Andres Rutishauser ist im Emmental aufgewachsen. Er hat bei der Weinbaugenossenschaft Spiez eine Lehre als Winzer bestanden. Bevor er zu «Ullrich» kam, hatte er in mehreren Weingütern im In- und Ausland Erfahrungen gesammelt. Er schätze die Kunden der Berner Altstadt, weil diese anspruchsvoll seien und gute Fragen stellten. Zur Kundenschaft würden auch viele Restaurants und Bars gehören, die Wert auf hohe Qualität legten. Sie geben ihm wertvolle Hinweise auf neue Kundenbedürfnisse, und im Gegenzug informiert sie Rutishauser über neue Produkte und Trends.

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten



▲ Das Team der «Münsterkellerei» vor Ort: Marcos Marcedo (links) und Filialleiter Andres Rutishauser.

Reiches Angebot an Weinen und Spirituosen

Optisch und auch tatsächlich ist der Anteil der Spirituosen im Laden unter dem Einfluss von «Ullrich» stark gewachsen. So werden beispielsweise über 800 Whiskysorten und 300 Gins angeboten; viele davon stehen im Laden. Zurzeit sei der Rum im Kommen, erzählt Filialleiter Rutishauser. Einiges bekommt man fast nur in der «Münsterkellerei». Sogar Grossmutter's «Steinhäger» steht im Regal, ebenso alte Wermuts oder der «Liquore Strega», bekannt aus Literatur («Der Pate»), Film und Operette.

Trotz grösserem Platzbedarf für Spirituosen habe auch das Weinangebot in der «Münsterkellerei» zugenommen. Das Geheimnis verrät Andres Rutishauser: Früher standen 24 Flaschen pro Sorte im Laden, heute noch sechs. Dank dem eigenen «Steinhözlíkeller» im Liebefeld, dessen Temperatur das ganze Jahr hindurch konstant sei, und dank der Logistik aus Basel könne jederzeit genügend Wein von

jeder Sorte herbeigeführt werden, wenn es ein Kunde wünsche. Das Schwergewicht der Weine liege in Europa, insbesondere Frankreich, Italien, Deutschland, Österreich und Schweiz. «Ullrich» hat 2018 den bekannten Portugalspezialisten «Comes Weine» übernommen, dessen Portugalangebot gemäss Magazin «Falstaff» zum Besten der Schweiz gehöre. Diesen Sommer seien die griechischen Weine



▲ Der «Steinhözlíkeller» im Liebefeld. (Foto: zVg)

gut verkauft worden, wahrscheinlich auch aus Sehnsucht nach Ferien, meint Rutishauser.

Sorgfältige Auswahl

Weltweit steht ein unübersehbares Meer von guten Spirituosen und Weinen zur Verfügung, was die Auswahl anspruchsvoll macht. Produkte würden von «Ullrich» erst nach einer Blinddegustation durch ein internes Gremium aufgenommen. Andres Rutishauser ergänzt: «Ullrich» wolle nicht stehenbleiben, immer wieder neue Produkte ausprobieren und manchmal auch den Trend setzen.

«Was sind Ihre Lieblingsgetränke», fragen wir Andres Rutishauser, eine schwierige Frage an den Chef eines so grossen Ladens. Rutishauser: «Im Wein muss man die Herkunft spüren. Zurzeit bevorzuge ich wieder klassische Weissweine, zum Beispiel den Riesling aus Deutschland, den Chardonnay aus Frankreich oder den Grünen Veltliner aus Österreich. Sie bestechen durch Typizität und erkennbare Herkunft und Charakter. Bei den Spirituosen liebe ich massgeschneiderte Cocktails, die gute Barkeeper in Bern, und solche gibt es einige, intuitiv und mit viel Gespür zubereiten.»

uu

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHIESSANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch



* *Noch keine Geschenke?
Kommen Sie doch vorbei!*

toppharm

Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Kramgasse 2, Postfach 541
3011 Bern, T 031 311 14 81
rathaus-apo.be@ovan.ch

BREAD
à porter

Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit
aromatischem Berner Kaffee
An der Münstergasse mit
der offenen Backstube

Bread à porter
Karin Leuenberger +
Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71
hallo@bread-a-porter.ch
www.bread-a-porter.ch
www.bernersauerteig.ch

An den **Adventssonntagen** verwöhnen wir Sie mit Kaffee, Grittibänze und weiteren Weihnachts-Köstlichkeiten.
Münstergasse ab 0800 – 1700 Uhr



Versuchen Sie unseren exklusiven **Münster-Stollen** und neu den **Zytglogge-Stollen**, erfahren Sie die speziellen Geschichten dazu.

BERNER BROT
SOMMELIER

IN «HARMONIE» MIT DER TRADITION

Das Restaurant «Harmonie» ist weit über Bern hinaus ein Begriff. Bekannt sind seine vielseitigen Spezialitäten aus traditioneller Schweizer Kochkunst. Das historische Ambiente der Gaststube gilt als einmalig in der Stadt und als eine Rarität in der Schweiz. Haus und Restaurant befinden sich seit über 100 Jahren im Besitz der Familie F. Gyger.

Die «Harmonie» wird heute gemeinsam durch Fritz «Jimi» Gyger III als Gebäudeeigentümer und Restaurateur sowie von Walter Aebischer als Küchenchef geführt. Die beiden verstehen sich seit 27 Jahren als «Dreamteam» und prägen das besondere Lokal.

Schweizer Kochkunst

«Harmonie» bedeutet für viele Touristen Fondue. Tatsächlich stehen auf der Speisekarte vier Arten von Käsefondue und zehn weitere Käsespezialitäten. Gepflegt wird darüber hinaus eine vielseitige und saisonal wechselnde Schweizer Küche, etwa mit Königinnenpastetli, Filets, Kalbgeschnetzeltes mit Rösti, Kutteln oder Eglifilets. Angeboten werden reichhaltiges Gemüse und viele Salatkreationen. Kein Wunder: Die Mutter des heutigen Besitzers Fritz «Jimi» Gyger III, Ruth Gyger-Nyffenegger (1921–2014), war schon zu ihrer Zeit als Wirtin Vegetarierin. Der «Green Mountain»-Burger und andere vegetarische Gerichte erinnern an sie.

Einmaliges Ambiente in der preisgekrönten Gaststube

Die Möbel und die Einrichtung der Gaststube sind über 100 Jahre alt. In enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege ist die Stube mehrfach sachgerecht renoviert worden. Die Täfer sind in historischer Farbe neu gestrichen worden, die Möbel im klassischen Bistrostil werden gut gepflegt. Das gibt der Stube eine einmalige Authentizität, wie die städtische Denkmalpflege anerkennend festhält. Die «Harmonie» hat dafür mehrere Preise erhalten, so zum Beispiel den Dr. Jost Hartmann-Preis (2008) oder den internationalen «ICOMOS» Preis als historisches Restaurant des Jahres 2011. Viele Gäste schätzen das lauschige «Gärtli» an der Hotelgasse und die Tische unter den Lauben der Münsterergasse.

Treue Kundschaft

Bundesrätinnen, Bundesräte, Parlamentsmitglieder und Promis gehören auch zu den Gästen. Aber die «Harmonie» versteht sich primär als Restaurant für Jedermann und jede Frau. Das Zusammensitzen an Stammtischen werde – auch wenn kein Essen bestellt wird – sehr gern gesehen. Der Stammtisch sei eben



▲ Auch der Stammtisch im lauschigen Gärtli ist «Harmonie».

auch «Harmonie», meinen Fritz Gyger und Walter Aebischer übereinstimmend. Sie hätten viele Stammkunden. Diese kämen nicht täglich, kehrten aber mit verlässlicher Regelmässigkeit wieder in die «Harmonie» zurück. Sie schätzten die grosse Konstanz im Lokal, in der Qualität und in der Gastfreundschaft.

Langjähriges erfahrenes Personal

Zur Konstanz und zum besonderen Gesicht der «Harmonie» trägt auch das Personal bei. Die Patrons sind besonders stolz, dass die Mitarbeitenden sehr lange bleiben. Trotz den einschneidenden Schliessungen während der Covidwellen haben sie niemanden entlassen. Das habe sich auch für die Kunden ausbezahlt, die nach den Wiedereröffnungen sofort wieder den altbekannten Service bekommen hätten.

Beeindruckend: Anna Linsmayer, die erste «oberirdische» Wirtin

Woher der Name «Harmonie» kommt, ist nicht genau erforscht. Seit 1837 (!) wird im Eckhaus Hotelgasse 3/Münstergasse 78 gewirtet. Für die Zeit von 1837 bis 1905 sind alle dreizehn männlichen Wirte bekannt. Den Frauen wurden damals nur die weniger attraktiven Kellerrestaurants anvertraut. Eine frühe Ausnahmeerscheinung war Anna Linsmayer-Weigele. Mit Zustimmung ihres Ehemannes erkämpfte sie sich eine Bewilligung der Vormundschaftsbehörde und führte 1905–1915 die «Harmonie» mit anerkanntem Erfolg.

Seit über 100 Jahren Fritz Gyger

Seit 1915 steht im Wirtschaftsschild der «Harmonie» unverändert «Fritz Gyger». In jenem Jahr wechselte Fritz Gyger I, der Grossvater des heutigen Eigentümers, mit seiner Familie vom «Bahnhofrestaurant Wimmis» in die «Harmonie». Später erwarb er das Gebäude von der «Brauerei Spiess» (1937 in «Eichhof» umgetauft) und von der Stadt ein Servitut für das «Gärtli» an der Hotelgasse. 1949–1980 betrieben Fritz II und Ruth Gyger (die Vegetarierin) die «Harmonie». 1981 übernahm Fritz «Jimi» Gyger III die «Harmonie». 1994 gründete er zusammen mit Küchenchef Walter Aebischer eine Betriebsgesellschaft, an der beide je zur Hälfte beteiligt sind. Beide handeln unternehmerisch und mit einem grossen Herz für die Gastronomie.

Engagement für die Altstadt

Dr. Fritz «Jimi» Gyger III hatte vor der Übernahme sein Studium als Doktor der Chemie abgeschlossen. Seit bald drei Jahrzehnten führt er neben der «Harmonie» noch eine eigene Computerberatungsfirma. Er engagiert sich ehrenamtlich stark für die Belange der Altstadt, beispielsweise als Stubenmeister der Gesellschaft zum Distelzwang, während 23 Jahren als Präsident der Kesslergass-Gesellschaft, während 27 Jahren als Präsident der Vereinigten Altstadtleute und seit 2009 als Präsident von BernCity. Er beauftragte



▲ Ein «Dreamteam»: Küchenchef Walter Aebischer und Geschäftsführer Fritz «Jimi» Gyger III. (Foto: zVg)

die Historikerin Carol Mauerhofer, die Geschichte der «Harmonie» zu dokumentieren.

Innovation und Tradition in der Küche

Der Mitinhaber und Küchenchef Walter Aebischer behielt die Grundausrüstung der Küche bei, fügte aber neue Kreationen hinzu. Heute könne man nicht alles anbieten, sondern man müsse sich spezialisieren, betont Aebischer. Für vegane Speisen oder für Fondue Bourguignonne beispielsweise gäbe es viele andere Spezialisten. Die «Harmonie» konzentrierte sich auf das Schweizerische. Er lege besonderen Wert auf saisonale Produkte aus der Region.

Zusammen mit dem Historiker François de Capitani verfasste er das Buch «Kochen wie im alten Bern». Die alten Rezepte, die er in der Burgerbibliothek gefunden hatte, enthielten ungenaue Mengenangaben und Unklarheiten. Er habe beispielsweise herausgefunden, dass «Thon mariné» im alten Bern nicht ein Fisch war, sondern marinierte Kalbshüftchen. Aebischer kochte und dokumentierte alle Rezepte so, dass sie heute verstanden werden können. Manchmal greife er auf eines dieser Rezepte zurück. Sie überraschen durch ihre Vielseitigkeit und durch interessante Würzungen. Aebischer ist überzeugt, dass der Randensalat aus dem alten Bern auch heute noch unübertrefflich mundet.

uu

Text-Quellennachweis:

Carol Mauerhofer, *Die Geschichte des Restaurants Harmonie*, Edition Kirchenfeld, 2004.

Walter Aebischer/François de Capitani, *Kochen wie im Alten Bern*, Stämpfli Verlag AG, 2. Auflage, 2011.



▲ Harmonie zur Zeit von Anna Linsmayer. (Foto: zVg)

KGG AKTIV

Nach einer langen Zwangspause sind Veranstaltungen wieder möglich geworden. Die Kesslergass-Gesellschaft organisierte in rascher Folge besondere Events für ihre Mitglieder.

START MIT HERBSTAPERO

Bei herrlichem Spätsommerwetter trafen sich die Mitglieder der KGG zum Herbstapéro auf der Münsterplattform. Es war ein fröhliches Wiedersehen. KGG-Präsident Tobias Eastus freute sich über die grosse Teilnehmerzahl und informierte über Aktuelles aus dem Leist. «Einstein au jardin» servierte saison- und wettergerecht einen herrlichen Apéro riche. Die Mitglieder nutzten das Zusammensein für eingehende Gespräche.

EINBLICK IN DEN NEUEN «FROHSINN»

Die Burgergemeinde hat ihre gassenverbindenden Gebäude von Grund auf saniert. Am Vorabend der Eröffnung konnten die KGG-Mitglieder den renovierten «FROHSINN», die neuen Läden und die besonderen Wohnungen besichtigen.

ORGELSPAZIERGANG MIT HEINZ BALLI

Auch dieser ganz und gar aussergewöhnliche Orgel-event hat stattgefunden! Dieses Ausrufezeichen darf auch gleich dem vormaligen Münsterorganisten als Hommage auf dessen nachhaltiges Spiel auf zwei Organen gelten. Heinz Balli verstand es trefflich, die knapp 30 Anwesenden vom Instrument hoch oben «aus dem Schwalbennest» und dann auf der Empore an der Hauptorgel mit erklärenden Hinweisen und musikalischer Einbindung zu begeistern. Die «Würdigung» und der Abschluss des beeindruckenden Orgelspaziergangs dann beim Apéro im «vis-à-vis» beim Einstein-Café.



▲ Organist Heinz Balli vor versammelter Gästeschar auf der Orgelempore im Berner Münster. (Foto: B. Schwaller)

GUT ZU WISSEN

Der diesjährige Berner Münster Weihnachtsmarkt findet ab Samstag, 27. November bis Freitag, 24. Dezember 2021 statt, ob mit oder ohne Restauräntli ist noch nicht entschieden.

uu / Beat Schwaller



▲ Präsident Tobias Eastus begrüsst die Mitglieder auf der «Pläfe» am Herbstapéro. (Foto: Beat Schwaller)

MÜNSTER AKTUELL

Welch eine Erleichterung! Für besagten Ort beinahe schon eine Offenbarung. Die rot-schwarzen Kordeln quer durch die Bankreihen des Münsters sind fein säuberlich aufgerollt. Es wird nunmehr weder ein noch ausgegrenzt. Und die Desinfektionsständer mit dem Fusspümpeli, vormals unablässig und rege benutzte Geräte, benötigen nur noch sporadisch eine Nachfüllung. Reisende und Gäste aus nah und fern (auch wieder aus den USA) sorgen für steigende Besuchsfrequenzen in der Kirche, bei den zwei Kerzenstationen, dem Tischli mit dem Gebetsbuch wie auch auf dem Turm. Und sogar die beiden sehnlichst erhofften Konzerte «Chor im Breitsch» konnten stattfinden! Unvorhergesehenes in Form von kurzfristigen Turmschliessungen und verstärkten Eingangskontrollen, wegen vorbeiziehender Klimademo oder einengender Besammlung der vielen Corona-Kundgebungsteilnehmenden auf dem Münsterplatz, waren die Ausnahme.



▲ Münsterturm bis 1890 (Foto aus den Archiven der Burgerbibliothek, Münstergasse, Bern)

DIE DREI QR-CODES

Haben Sie sich schon an unsere «Münster-QR-Codes» gewöhnt? Und den helfenden QR-Code-Reader auf Ihrem Smartphone installiert? Denn wenn Sie beides haben, sind Sie nicht nur stets aktuell informiert. Sie erleichtern auch den Mitarbeitenden im MünsterTeam die Arbeit, weil sie zum Beispiel für die BrunneZytig nicht mehr die unterschiedlichen Münster-, Musik- und Führungs-Daten mühselig ausschreiben müssen. All diese Positio-

nen können von nun an intern «just in time» eingefügt oder durch Interessierte nach Bedarf überall per Klick abgerufen werden.

Beat Schwaller



Münster Aktuell



Münster Musik

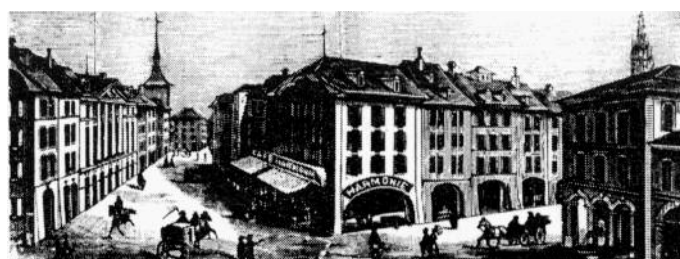


Führungen

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50



Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch

E-Mail harmonie@harrmonie.ch



christkatholischer
kirchenchor bern

Chorsingen in ungezwungener Atmosphäre?

In Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ist dies möglich!

Wir sind ein engagierter, fröhlicher Chor und laufend auf der Suche nach neuen Mitgliedern. Auch ein projektbezogenes Mitmachen, z.B. für unseren Gottesdienst am Heiligen Abend (24.12.2021), ist willkommen.

Kein Vorsingen!

Die Proben finden immer dienstags von 19.45–21.30 an der Kramgasse 10 statt.

Mehr Informationen und Anmeldung: www.singenimchor.ch

Berner Münster: Restaurierung Hauptschiffgewölbe

In den nächsten Jahren wird das Gewölbe des Hauptschiffs sorgfältig restauriert.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

PC-Konto 30-980-9, Bürgerliche Ersparnis-
kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1
Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung
sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



Peter Übersetzungen

Übersetzungen | Lektorate | Korrekturen

Englisch | Französisch | Deutsch

Manuel Peter

Dipl. Übersetzer SAL 077 448 62 66

Brunngasse 12

3011 Bern

info@peter-uebersetzungen.ch

www.peter-uebersetzungen.ch

Restaurant

Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann

Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44

Dienstag bis Freitag 17.30 bis 23.30 Uhr offen

Samstag 10 bis 23.30 Uhr offen



Gute Aussichten

Ihre Augenärztin in der
Berner Innenstadt.



**Persönlich,
verständlich,
unabhängig.**

Jetzt unverbindlich Kontakt aufnehmen:

Dr. med. Isabelle A. Clemetson Marti
Fachärztin für Ophthalmologie FMH & FEBO

Augenarztpraxis Bellevue AG
Amthausgasse 1

3011 Bern

T 031 533 70 70

F 031 533 70 75

isabelle.clemetson@augenarztpraxis-bellevue.ch
augenarztpraxis-bellevue.ch



Samstag 27. Nov. 20 Uhr • Sonntag 28. Nov. 15 Uhr

Adventskonzert im Berner Münster

Magnificat C.P.E. Bach

Camerata Vivaldiana • Leitung: Fritz Krämer

Vorverkauf www.kulturticket.ch

0900 585 887 (1.20/Min.)

Bern: tonträger music & more

Ticket 45 / 35 / 30 • Kasse 45 Min. vor Konzert

Eingangskontrolle Covid-Zertifikat

Konzertverein Bern
Aus Freude am Singen

Martin Thönen

"Urgestein"

Neue Holzschnitte

Original-Holzschnitt-Kalender 2022

Editionen und Mappenwerke

Original-Holzschnitt-Karten signiert

28. November 2021 bis
bis 8. Januar 2022

GALERIE

ART+VISION

BERN

Junkerngasse 34

3011 Bern

Tel. 031 311 31 91

www.martinthoenen.ch

Öffnungszeiten: Di-Fr 14-18.30, Sa+So 11-17 Uhr